

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

19.9.1933 (No. 251)

# Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6236-6237, Redaktion Nr. 6236, Drahtadresse: Beobachter, Postfach Nr. 4844, Karlsruhe 4844. Für unverlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



71. Jahrgang

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus, 2,80 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,80 RM, durch die Post (einschl. 85 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld, Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, Schwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 251

Dienstag, den 19. September

1933

## Kardinal Scapinelli †

TU Rom, 17. Sept.

Im Seebad Porto di Marmi bei Pisa ist in der Nacht zum Sonntag der päpstliche Datar Kardinal Raffaele Scapinelli di Leguigno gestorben. Geboren 1858 in Modena wurde er 1915 vom Papst Benedikt XV. zum Kardinal kreiert. Kardinal Scapinelli hatte sich vor einiger Zeit einer Operation unterziehen müssen, die ihm jedoch keine Heilung seines langen Leidens brachte.

## Danktelegramm

der deutschen Katholiken an Reichskanzler Adolf Hitler

WTB Berlin, 18. Sept.

Anlässlich des Inkrafttretens des Konkordates landte die katholische Aktion an Reichskanzler Hitler folgendes Telegramm: Die Katholiken des Bistums Berlin im Dankgottesdienst für die Ratifikation des Konkordates um den apostolischen Nuntius vereint, senden in Dankbarkeit ehrfurchtsvollste Grüße und Vaterland einzusehen. Katholische Aktion: gez. Steinmann, Kapitulardivisor, gez. Klausener, Vorsitzender.

An Papst Pius XI. wurde folgendes Telegramm gerichtet: Die Katholiken des Bistums Berlin um den apostolischen Nuntius zum Dankgottesdienst für die Ratifikation des Konkordates vereint, entbieten Euer Heiligkeit ehrerbietigsten Dank und geloben unverbrüchliche Treue.

## Verbot der „Welt am Abend“

anb Berlin, 18. Sept. (Fig. Meld.)

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist die Tageszeitung „Die Welt am Abend“ mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten worden.

## Der Generalrat der Wirtschaft einberufen

TU Berlin, 18. Sept.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, tritt in dieser Woche zum ersten Male seit seiner Berufung der Generalrat der Wirtschaft zusammen. Reichskanzler Adolf Hitler hat zu Mittwoch, den 20. d. M., die Mitglieder des Generalrates der Wirtschaft zu einer Sitzung in die Reichskanzlei einberufen. Es finden zwei Sitzungen statt und zwar die eine am Vormittag um 10 Uhr und die andere am Nachmittag um 18 Uhr. Die Bedeutung der Sitzung wird dadurch unterstrichen, daß an ihr die meisten Reichsminister sowie die Reichsstaatssekretäre und auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilnehmen. Die Vormittags-Sitzung wird in Vertretung des Reichskanzlers durch den Reichswirtschaftsminister geleitet, während Reichskanzler Adolf Hitler die Nachmittags-Sitzung selbst leiten wird.

## Heute Unterzeichnung des Danzig-poln. Abkommens

Bevorstehender Gegenbesuch der polnischen Regierung in Danzig

TU Danzig, 18. Sept.

Am heutigen Montag wird in Warschau die endgültige Unterzeichnung der am 5. August d. J. paraphierten Danzig-polnischen Abkommens über den Danziger Hafen und die Frage der polnischen Minderheit in Danzig durch die beiden Delegationsführer Roman Warschau und Staatsrat Büttner-Danzig stattfinden. Nach der heute erfolgenden Endunterzeichnung der Danzig-polnischen Vereinbarungen wird die polnische Vereinbarung aller Voraussetzungen nach noch in dieser Woche, jedenfalls noch vor der Eröffnung der Völkerbundstagung in Genf, in Danzig einen Besuch machen, der einen Gegenbesuch auf

## Die Pariser Abrüstungsbesprechungen Die französischen Forderungen

anb Paris, 18. September.

Im französischen Außenministerium beginnen heute die entscheidenden englisch-französischen Besprechungen, deren Ergebnis die Grundzüge für die weiteren Verhandlungen der Abrüstungskonferenz bilden soll. Daß die Gegensätze zwischen dem abrüstungsfeindlichen Frankreich und des an einem positiven Abschluß der Konferenz interessierten England nicht leicht zu überbrücken sein werden, haben schon in den letzten Wochen die Auseinandersetzungen zwischen der englischen und der französischen Presse gezeigt. Während in England gerade in den letzten Tagen mit großer Entschiedenheit betont wird, daß die von Frankreich geforderte Kontrolle allgemein durchgeführt und von einer sofortigen Begrenzung und einer festen Verpflichtung zur späteren Herabsetzung der Rüstungen begleitet sein müsse, wiederholt die offiziöse französische Presse heute in ausführlicher Form die alten Garantieforderungen. Der „Excellior“ erklärt, mehr denn je habe die französische Regierung allen Grund, jede etwaige Herabsetzung ihrer Verteidigungsmittel von der Wirksamkeit einer ihr angebotenen internationalen Garantie abhängig zu machen. Die Mindestgarantie bestehe in folgendem: 1. In der Vereinheitlichung der Armeetypen auf der Grundlage einer Miliz mit kurzfristiger Dienstzeit unter Ausschluß aller halbamtlichen Verbände; 2. in der Schaffung einer internationalen, automatischen, ständigen, an Ort und Stelle durchzuführenden Kontrolle, die Sanktionen vorsieht und sich

sowohl auf den Ankauf wie die Herstellung von Kriegsmaterial sowie die angemeldeten oder geheimen Waffenlager erstreckt; 3. in der Annahme einer vier- oder fünfjährigen Probezeit durch alle Staaten, die die Feststellung ermöglicht, daß die in Frage kommenden Kontrollen regelmäßig und wirksam funktionieren. Das Blatt glaubt, daß dieses Programm den Prüffstein für den guten Willen der anderen Regierungen bilden werde. Er spricht von der besonderen „psychologischen Lage“ Frankreichs, das von Deutschland nur durch den Rhein getrennt sei. In dieser Lage könnte keine Regierung ihre nationale Verteidigung abbauen, nachdem 81 000 Führer von Sturmverbänden aufmarschiert seien, die als Gruppenführer von mehr als zwei Millionen Mann in Frage kommen. Nichts werde Frankreich von seiner ständigen Politik der Eintracht abbringen können, die man zu Unrecht in Berlin als Einseitigkeitspolitik betrachte. Die französische Regierung sei nach wie vor bereit, auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet mit Deutschland bei Gleichheit der Rechte und der Pflichten zum Zwecke des Friedens zusammenzuarbeiten. Aber es wäre unvernünftig von ihm, eine einseitige Abrüstung gegenüber einem Deutschland zu fordern, dessen moralische und materielle Aufrüstung offen zutage trete.

\*\*\*

Diese Ausführungen des offiziellen französischen Blattes sind vor allem an die Adresse Englands gerichtet, das von den verböhnlichen und friedlichen Absichten Frankreichs überzeugt werden soll. In Wirklichkeit ist der naive Gogismus Frankreichs, das an seinen Rüstungen nichts ändern und nur die entwaffneten Länder einer neuen schitanösen Kontrolle unterwerfen möchte, unverändert geblieben. Von den Abrüstungsmaßnahmen, die Frankreich bei Erfüllung seiner überprüften Forderungen vornehmen würde, ist bezeichnenderweise auch jetzt mit keinem Wort die Rede.

## Ist Genf eine Gefahr?

WTB Berlin, 18. Sept.

Am Dienstag, den 19. d. M., von 20 bis 20.10 Uhr sendet der Deutschland-Sender einen Vortrag des Generalleutnants a. D. v. Weis zum Thema „Ist Genf eine Gefahr?“ Der Vortrag geht über alle deutschen Sender, z. T. direkt, z. T. von Wochsplatten.



Hier wird der Reichstagsbrandprozess verhandelt

Der Verhandlungsaal des Reichsgerichts zu Leipzig, in dem am 21. September der Prozess gegen die Reichstagsbrandstifter beginnt.

## Emigrantenzentren Saarbrücken

Das Emigrantenzentrum, das aus der siegreichen nationalen Revolution herausgewachsen ist, bedarf vor wie nach sorgfältiger Beachtung des gesamten deutschen Volkes. Wir haben in unserem geistigen Leitartikel eine Hauptzentrale der Linksemigranten beschrieben: Pra. Uns an der Südwesstgrenze interessiert besonders die Funktion, die das Saargebiet, näherhin Saarbrücken in der Emigration spielt. Im Saargebiet, das heute noch immer unter der Kontrolle einer vom Völkerbund eingewickelten fremdländischen Regierungskommission steht, befinden sich mehrere Kolonien solcher geflüchteten Linkselemente. Wenn es auch nicht stimmt, was französische Zeitungen aus bestimmten durchsichtigen Gründen verbreiten — sie sprachen von 5000 und mehr in das Saargebiet geflüchteten Personen — so ist deren Zahl doch erheblich. Etwa 500 sind es allein in Saarbrücken. Die genaue Zahl ist schwer festzustellen. Obwohl die Regierungskommission eine Anordnung erließ, wonach sämtliche Flüchtlinge sich sofort nach ihrem Eintreffen im Saargebiet bei der nächsten Polizeibehörde zu melden haben, wird diese Anordnung in den allermeisten Fällen umgangen. Wer sich meldet, bekommt ohne weiteres einen mit Lichtbild versehenen Paß, der ihn als politischen Flüchtling ausweist. Dieser Ausweis enthält ausdrücklich die Bestimmung, daß sich der Flüchtling täglich bei der Polizei zu melden hat und daß er sich nicht politisch betätigen darf. Aber in den seltensten Fällen werden diese Bestimmungen eingehalten. Mit dem Paß selbst haben die Flüchtlinge die Möglichkeit, sich nach dem nahen Frankreich zu begeben, ohne erst im Besitze eines Einreisevisums zu sein. Ob die Regierungskommission des Saargebietes all dieses mit den ihr doch vom Völkerbund vorgeschriebenen Aufgaben vereinbaren kann, steht auf einem anderen Blatt. Vorerst stößt man sich an nichts; man fördert vielmehr das Treiben der Flüchtlinge, wenn nicht direkt, so doch indirekt nach Möglichkeit.

Die Kommunisten des Saargebietes melden aus Prinzip keinen ihrer Flüchtlinge aus dem Reiche an. Die KPD hat sich allem Anschein nach schon wesentlich früher im Reich illegal umgestellt, als man allgemein vermutete. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die KPD schon vor Jahresfrist sich bestimmte Stützpunkte außerhalb der Reichsgrenzen angelegt hat, daß sie umfassende Vorbereitungen traf, um, wenn eines Tages eine starke Reichsregierung rücksichtslos gegen den Kommunismus im Reich einschreiten würde, sofort vom Ausland her ihre Aktionen unternehmen zu können. Durch das für die Kommunisten selbst überraschend gekommene schnelle Zugreifen der Regierung gegen ihre Führer konnten diese größtenteils hinter Schloß und Riegel gesetzt und somit unschädlich gemacht werden. Doch gelang es immerhin einer gewissen Anzahl kommunistischer Führer, in das Ausland zu flüchten, die nun von hier aus versuchen, die schon längst genau ausgearbeiteten illegalen Pläne der KPD-Zentrale zu verwirklichen.

Trifft man mit dem Zug in Saarbrücken ein und verläßt man den Hauptbahnhof, so bemerkt man vor dem Bahnhofseingang zu jeder Stunde einige saarländische Kommunisten herumstehen, angeführt von einem mit Rotfrontkämpfermütze und -Abzeichen geschmückten Verkäufer der kommunistischen „Arbeiterzeitung“. Ein von Deutschland geflüchteter Kommunist, auch wenn er vollkommen fremd im Saargebiet ist, weiß sofort, wenn er seine Gefinnungsgenossen sieht, wo er sich hinzuwenden hat. Er braucht diesen nur zu sagen, daß er Flüchtling ist, und schon wird er unter die Fittiche der Saarbrücker Kommunisten genommen, die ihn zunächst in das Haus der „Arbeiterzeitung“ führen. Hier wird er, auch wenn er einwandfreie Papiere vorzeigt, die ihn als Funktionär der KPD ausweisen, auf Herz und Nieren geprüft. Er muß auf Fragen Rede und Antwort stehen, die nur ein langjähriger Kommunist beantworten kann. Hat er diese Prüfung bestanden, so hat ein dreigliedriger „Aktionsausschuß“ darüber zu entscheiden, was mit dem Flüchtling geschieht. Hat er in Deutschland irgend etwas auf dem Kerbholz, das ihm dort schwerlich

Befragung einbringen würde, so bringt man ihn vorläufig bei saarländischen Kommunisten unter oder man schiebt ihn nach Innerfrankreich ab. Diese Kommunisten aber, die nach Ansicht des „Aktionsausschusses“ nichts in Deutschland zu befürchten haben, dürfen sich im Saargebiet einige Tage „erholen“ und werden dann wieder auf Schleichwegen nach Deutschland zurückgeschickt. Selbstverständlich mit bestimmten Aufträgen.

Das Saarbrücker „Aktionskomitee“ ist zuständig für die Pfalz, Hessen und Baden, ein Aktionsausschuss in Straßburg bearbeitet Südbaden, Württemberg und einen Teil von Bayern, für das aber auch ein in Rürich tätiger Ausschuss zuständig ist. Um das Gefahrenmoment für die geflüchteten Kommunisten, die wieder nach Deutschland zurückkehren sollen, nach Möglichkeit einzukürzen, läßt man diese nie allein, sondern sie befinden sich immer in Gesellschaft zuverlässiger Kommunisten, so daß sie nie Gelegenheit finden, mit anderen Leuten in Berührung zu kommen und dann etwas von ihren Plänen weiter zu erzählen. Diese Flüchtlinge befinden sich sozusagen unter kommunistischer „Polizeiaufsicht“. Der Saarbrücker Aktionsausschuss der KPD erhält seine Direktiven von Mez, wo sich seit kurzem eine kommunistische Zentrale für Süddeutschland befindet, der sämtliche Aktionsausschüsse in Saarbrücken, im Elsass und Luxemburg unterstehen. Leiter dieser Mezer KPD-Zentrale, die wieder einer Hauptzentrale in Paris untersteht, ist ein gewisser Willy Schulz aus Berlin, der einst in der Berliner KPD-Zentrale ein gewichtiges Wort mitzusprechen hatte. In Straßburg verfügen die deutschen Kommunisten über eine eigene Druckerei, in der nur Flugblätter, Flugschriften, Zeitungen usw. kommunistischen Inhalts, die nach dem Reich eingeschmuggelt werden, hergestellt werden. Leiter des dortigen kommunistischen „Aktionsausschusses“ ist ein gebürtiger Russe jüdischer Konfession, der die französische Staatsangehörigkeit besitzt.

Zwischen den einzelnen „Aktionsausschüssen“ besteht ein reger Verkehr: Kuriers sind dauernd zwischen ihnen unterwegs, Erfahrungen im „Kampfe gegen den deutschen Faschismus“ werden sofort ausgetauscht, die Tätigkeit dieser „Aktionsausschüsse“ ist außerordentlich rührig. Den ganzen Umständen nach verfügen diese Ausschüsse auch über recht erhebliche Geldmittel, deren Quellen selbstverständlich nicht offen liegen. Ohne Zweifel werden diese Ausschüsse aber nicht allein durch kommunistische Parteiorganisationen des Auslandes finanziell unterstützt, sondern auch bestimmte ausländische Kreise, die im Kommunismus nur ein Mittel zum Zweck sehen, lassen ihnen reichlich Gelder zufließen.

Mit Vorliebe bedienen sich die kommunistischen Aktionsausschüsse im Ausland solcher Genossen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, um wichtiges kommunistisches Material nach Deutschland zu schmuggeln und Sonderaufträge jenseits der Grenzen ausführen zu lassen. Diese Kommunisten erhalten zum Beispiel den Auftrag, von Mez nach Warschau durch Deutschland zu reisen. Sie befinden sich natürlich im Besitze gültiger Pässe mit deutschem Durchschreibebuch. Da die Kontrolle an den deutschen Reichsgrenzen vielfach nicht gar so streng durchge-

## Keine Renten- u. Krankenhilfeansprüche im Konzentrationslager

v.d.Z. Berlin, 18. Sept.

Wie das V.D.Z.-Büro meldet, haben sich die maßgebenden Stellen der Reichsversicherung und Reichsverordnung mit der Frage beschäftigt, welchen Einfluß die Unterbringung im Konzentrationslager auf die Gewährung von Versicherungsleistungen habe. Dabei sind diese Stellen zu dem Schluß gekommen, daß die Unterbringung im Konzentrationslager einer polizeilichen Verwahrung gleichzustellen sei, die der Untersuchungshaft nahekommt. Es müssen daher sinngemäß die auf die polizeiliche Verwahrung und Untersuchungshaft sich beziehenden Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, Strafprozessordnung und des Strafgesetzbuches Anwendung finden, so daß die im Konzentrationslager untergebrachten Versicherten keinen Anspruch auf Krankenhilfe, Unfallrente oder Invalidenrente haben. In den Fällen, in denen die Schutzhaft ausschließlich zum persönlichen Schutz des Inhaftierten vor Ausbrechen des Volksgenossen erfolgte, gingen die erwähnten Versicherungsleistungen weiter.

führt werden kann, weil die durchgehenden Schnell- und D-Züge auf den Grenzstationen nur 10 Minuten Aufenthalt haben, haben die Kommunisten einermöglichen Gewähr, als Ausländer passieren zu dürfen. Sind sie erst einmal in Deutschland — daß sie kein Parteibuch in der Tasche tragen, braucht wohl nicht besonders betont zu werden —, so befinden sie sich so gut wie in Sicherheit. Niemand fragt mehr nach ihnen, sofern sie sich nicht gar zu auffällig verhalten. Sie können hin- und herfahren, wohin sie wollen; was schadet es, wenn ihre Fahrkarte nach Warschau verfällt, zumal man mit Geld nicht zu sparen braucht! Deutschland steht ihnen nach dem ordnungsgemäß erfolgten Grenzübertritt offen. Auf diesen Wegen bringen viele ausländische Kommunisten, die meist die deutsche Sprache gut beherrschen, in Deutschland ein. Sie führen ihre Fußtrage aus, liefern ihr Material ab und melden Befehle weiter. Ist ihre Aufgabe, die sie von den Aktionsausschüssen gestellt erhielten, erfüllt, so fahren sie an einer anderen Grenzstelle ohne nennenswerte Gefahr wieder zurück. Selbstverständlich führen sie auf der Rückfahrt Material von ihrem im Reich befindlichen und tätigen Genossen mit sich, das sie dann außerhalb der deutschen Grenzen wieder an die Aktionsausschüsse abliefern.

### Politische Zusammenkünfte in Holland

aus Amsterdam, 18. Sept. (Fig. Meld.) In Groningen, Zwolle, Schiedam und Enschede ereigneten sich Zwischenfälle zwischen Nationalsozialisten und linksradikalen Elementen. Auf dem Marktplatz in Groningen wurden nationalsozialistische Zeitungsverkäufer von Kommunisten überfallen. Es entstand eine große Schlägerei. Die Polizei mußte mit der blanken Waffe vorgehen, um die Ruhe wieder herzustellen. Mehrere Personen wurden verletzt.

Von zuständiger Stelle wird hierzu ergänzend bemerkt, daß das Ruben von Versicherungsansprüchen im Konzentrationslager selbstverständlich nicht die Tatsache berührt, daß die ärztliche Betreuung der Inhafteten dieser Lager von staatswegen sichergestellt ist.

### Einheitliche Regelung der ärztlichen Versorgung im FAD

v.d.Z. Berlin, 18. Sept.

Wie V.D.Z. meldet, hat die Reichsleitung des Arbeitsdienstes bekanntgemacht, daß die Frage einer besseren ärztlichen Betreuung der einzelnen Arbeitsdienstlager sowie der sonstiger Arbeitslager durch Verhandlungen mit dem Reichskommissar der deutschen Ärzteschaft möglichst einheitlich geregelt werden soll. Bis auf weiteres sind daher keine Sonderabkommen mit den örtlich zuständigen kassenärztlichen Vereinigungen usw. mehr abzuschließen.

### Dollfuß nimmt an der Tagung des Völkerbundes teil

wtb Wien, 18. Sept.

Nach Meldung der „Sonn- und Montagszeitung“ wird Bundeskanzler Dollfuß sich Ende der Woche zur Teilnahme an der Völkerbundstagung am 25. September nach Genf begeben. Oesterreich wird auf dieser Tagung neben Bundeskanzler Dr. Dollfuß durch den Generaldirektor vertreten sein.

### Oesterreichischer Bergarbeiterstreik flaut ab

TU Wien, 18. Sept.

Dem Eingreifen der Bundesregierung ist es gelungen, den steierischen Bergarbeiterstreik zum Teil zu beenden. Der Streik in Johansdorf ist bereits abgebrochen worden. Die Belegschaft ist auf den Gruben eingefahren und wird am Dienstag früh den regelrechten Betrieb wieder aufnehmen. In Seegraben dürfte am heutigen Montag eine Einigung herbeigeführt werden. Auch in den übrigen Gruben sind Schlichtungsverhandlungen im Gange. Die Verwaltung der Alpinen Montangesellschaft hat den Arbeitern eine Reihe von Zugeständnissen gemacht, u. a. Erhöhung der Löhne, Verlängerung der Kündigungsfrist bei Einzelverträgen und Rückführung der Lohnauszahlung auf die 14tägige Bedingenahtnahme.

### Eine Aktion gegen die Bettler im ganzen Reich

TU Berlin, 18. Sept.

Im Rahmen der Bekämpfung des Bettlertums fand am heutigen Montag im ganzen Reich eine Aktion statt, die von der Polizei, G.A., G.S. und den Wohlfahrtsbehörden durchgeführt wurde.

### Der heftige Ministerpräsident zurückgetreten

TU Darmstadt, 18. Sept.

Der Reichsstatthalter in Hessen, Gauleiter Sprenger, hat den heftigen Staatsminister Prof. Dr. Werner seinem Ansuchen entsprechend vom Amt entbunden. An seine Stelle tritt unter Ernennung zum Staatsminister und Vorsitzenden der Landesregierung der seit heriger Staatssekretär der heftigen Regierung Philipp W. Jung. Das Gaupressamt teilt hierzu noch mit, daß der Reichsstatthalter sich nur schwer und nur im Hinblick auf die wesentliche Vereinfachung in der heftigen Staatsführung und Vermeidung von Unklarheiten, diesem Ansuchen zu entsprechen. Soweit bis jetzt feststeht, sind auch einige sonstige Veränderungen im heftigen Personalapparat bevorstehend.

### Das Opfer der Beamten

Zwei Millionen RM. monatlich.

VDZ Berlin, 16. Sept.

Wie V.D.Z. meldet, ergibt sich aus den bisher vorliegenden Meldungen über die Spenden der deutschen Beamtenchaft zur Stiftung für die Opfer der Arbeit eine monatliche Summe in Höhe von zwei Millionen RM. Da die Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, rechnet der Deutsche Beamtenbund sogar noch mit einer Steigerung dieser Summe. In diesem nationalsozialistischen Geist würden, wie der Beamtenbund erklärt, die deutschen Beamten auch mitteilen an dem großen Winterhilfswerk der Reichsregierung zur Linderung der allgemeinen Not.

### Nur noch deutscher Gruß für die Polizei

TU Berlin, 18. Sept.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Goering in seiner Eigenschaft als Minister des Innern einen neuen Erlass betreffend Grußbestimmungen für die Polizei an alle Polizeibehörden gerichtet. Danach haben künftig, abweichend von den bisherigen Bestimmungen, die Beamten der Schutzpolizei, Landjäger und kommunalen Polizei auch mit Kopfbedeckung in und außer Dienst den deutschen Gruß anzuwenden.

### Kommunistische Spitzenfunktionäre festgenommen

WTB Hamburg, 18. Sept.

Beamten der Staatspolizei ist es gelungen, die neuen Leiter der Nebenorganisationen der KPD, das ehemalige Landtagsmitglied Gustav Bruhn sowie zwei seiner Kuriers, darunter das ehemalige Bürgerkriegsmitglied Antonie Schmidt, festzunehmen, das hochverräterische Schriften bringen wollte. Ferner nahm die Staatspolizei mehrere Personen wegen verschiedener politischer Vergehen fest. Das Kommando z. B. V. nahm drei führende Funktionäre der KPD fest, darunter einen Oberberater und einen Kurier vom Zentralkomitee in Berlin. Außerdem wurden wegen illegaler kommunistischer Betätigung sieben Personen festgenommen und Waffen beschlagnahmt.

## Von Kirchen und Künsten auf der Weltausstellung in Chicago

Von Dr. Franz Kroos-Münster

(Schluß)

Diese deutsche Ausstellung ist nun gemeinsam mit Katholiken und Protestanten besichtigt und mit besonderer Unterstützung der Reichsregierung nach hierhin gebracht. Für die Katholiken zeichnet der Architekt Hans Hertommer, der Pfaffen Bertold Müller-Doellinghausen und die Arbeitsgemeinschaft für christliche Kunst in München, für die Protestanten die Architekten Otto Bartsch und Winfried Wendland in Verbindung mit dem Kunstdienst Dresden-Berlin. Quantitativ überwiegt das katholische Gut, qualitativ kann man das nicht ohne weiteres sagen. Ein Grund: die einfachen und weniger Bedürfnisse des protestantischen Kults, die protestantische Geisteshaltung an sich, lassen weniger Spielraum und weniger Lösungen zu. Protestantische Kunst ist mehr Monumentalkunst (?), katholische mehr Kleinkunst. Gerade aus diesen nebeneinander gestellten Auswahlen, die sicher nicht willkürlich sind, läßt sich das ablesen. Da empfängt den Eintretenden die Riesengestalt Luthers, von Hans Wiffel-Havelberg aus Kupfer herausgeholt, da steht der wichtige und großartige Altartisch, ganz für den weiten Blick aus einer langgestreckten Predigerkirche berechnet. Vor einem schlichten, farblich fein abgedämpften Wandbehang mit einem leuchtenden, riesigen Christusmonogramm ist er aufgestellt. Der Kelch, der Leuchter, der Bibeleinband ordnen sich in ihren großen strengen Linien ein. Die gleiche Formenprache sprechen Einzelgerät und Gerätegruppen, die im Raum verteilt sind. Unter den Plastiken ragt ein „Sänger“ Ernst Barlach, ein Kreuzifix Hans Wiffels heraus, unter den Gemälden ein „Letztes Abendmahl“ Emil Nolde und die „Mosaikengel“ Babbergers aus Karlsruhe. Pflanzengruppen und Photos protestantischen Bauschaffens der letzten Jahre runden das Bild dieser Abteilung.

Dann kommt der katholische Teil. Demütig empfängt ein Steinbild des heiligen Franz, das ein-  
malige Monumentalwerk von Paul Gauguin, das

gleichert sich deutlich in Gebrauchskunst und Andachtskunst. In Glasrändern hängen kostbare Paramente; jede Einzelheit an ihnen ist wert, genau studiert zu werden. Alle möglichen Techniken der Stickerei sind angewandt. Sie malen heilige Szenen aus den erlesenen Grundstoffen, sie schmücken ihn mit neuen Mustern, versuchen sich an alten Symbolen mit den Hilfsmitteln der neuen Zeit. Die Kölner Schule ist großartig vertreten. Wahrscheinlich wird sie hier Fuß fassen können. Die Besucher sind jedenfalls entzückt, Priester und Laien. Der Bischof von Berlin hat seinen Bischofsstab und seine Mitra hergegeben, der Bischof von Rottenburg sein Bischofskreuz, prächtige Beispiele moderner deutscher Goldschmiedekunst. Alle Gegenstände der privaten Frömmigkeit und des kirchlichen Gebrauchs sind in Proben neuen Ausdrucks und Geschmacks anzutreffen: Weibbrunnen, Rosenkränze, Altarwäpche, Leuchter; selbst Fahnen hängen in den Raum hinein. An den Wänden dann die Bilder und Plastiken. Da hängt das klare, lineare Medaillon eines Evangelisten von Peter Heder, für die Berliner Hedwigstraße bestimmt; in seiner Strenge und Schlichtheit erinnert ein Christusmosaik des Professors Ewerth an frühchristliche Bilder, Paul Blonke malt in seiner Weise ein Thema des Marienlebens, H. Dreilingler eine Pietà, die wie ein in Farbe und eine Dimension übertragenes Vesperbild des Altars anmutet. Eine Plastik Müller-Doellinghausens zeigt die erschrockenen Jünger von Emmaus, eine solche von Dinnenbahl den Schmerzensmann. Ruth Schumann ist mit einer Arbeit zu finden, Sutor aus Karlsruhe mit einem starken Kreuzifix. Auch hier wieder Modelle, Entwürfe, Lichtbilder von katholischen Kirchen und Kapellen, die im letzten Jahrzehnt in Deutschland entstanden.

Noch ein paar Worte über die beiden Führer in der Ausstellung, die Person und das Buch. Gewöhnlich erwähnt man sie nicht, hier ist es notwendig. Der Ausschuss für diese Ausstellung

hat da jemanden gefunden, wie man ihn sich auf allen gleichen Veranstaltungen wünscht. Diese Leiterin des „Wiener Werkbund“-Ablegers in Chicago, Fräulein Wiffel, gibt so vorzügliche, amerikanischem Kunstempfinden so angepaßte Interpretationen des Sinns und Wollens neuer deutscher Kirchenkunst, daß das ausdrückliche auch einmal in der Heimat gelegt werden soll. Eine schwere Aufgabe, amerikanische Menschen, für die Kunst nur das Motto und dessen realistische Darstellung ist, zu wirklichem Kunstsehen zu bringen, erscheint in Chicago im Rahmen der Verhältnisse gelöst.

Von allem bedrückt Papier, das die Weltausstellung in die Hände der Besucher bringt, ist fast nichts so der Durchsicht und der Aufnahmefähigkeit wert, wie das Schriftchen der deutschen Ausstellung. In Deutschland sind wir an diese Art von Prospektaufmachung gewöhnt; drüber ist es aber neu, mit einfachen drucktechnischen Mitteln so viel aus einer kleinen Angelegenheit herauszuholen. Das Heftchen bringt repräsentative Stücke beider Abteilungen im Bild, einleitend des ehemaligen Präsidenten des protestantischen Obersten Kirchenrates Kapler, Ausführungen des Architekten Barning und des Malers Rodde zu ihrem Schaffen, Programmatisches zu katholischer Kunst, Abschnitte aus Erzbischof Gröbers Buch „Kirche und Künstler“, einige Kleinigkeiten.

Außerhalb des Ausstellungsgeländes ist ein anderer Platz, der deutsche Kunst zeigt. Die Freude dort ist nicht so rein. Das Kunstmuseum der Stadt Chicago zeigt aus Anlaß der Weltausstellung alle Bilder vergangener großer Meister, die sich in amerikanischem Besitz befinden. Die einzige Ausnahme ist das Mutterbildnis Whistlers, eines Amerikaners aus dem vorigen Jahrhundert, das sich heute im Pariser Louvre befindet. Kopien mit dem darunter gedruckten Gedicht „Wenn du noch eine Mutter hast...“ hängen in Tausenden von deutschen Wohnungen. Künstlerisch ist es gar nicht so erbebend; in Amerika wurde es in einem wahren Triumphzug von Stadt zu Stadt unter militärischer Begleitung herumgereicht, bis es in Chicago landete. Da nimmt es nun den besten und breitesten Platz unter den Bildern aus allen Zeiten ein. 275 Einzelgenies haben sie hergestellt, niemals in der Weltgeschichte gab es eine Bilderchau wie diese. Was,

was Namen in der Kunstgeschichte hat, ist in seinen besten Stücken vertreten, von den Deutschen: Holbein, Dürer, Cranach, Altdorfer, die nur nach ihren Werken benannten Meister der deutschen Frühzeit; alle unwiederbringlich für das Land ihrer Herkunft verloren. Rembrandt ist da, Rubens, van Dyck, Vermeer, Ruisdael, Hobbema, die hoch, Breughel, Menging, David, van der Weiden, van Gogh, um einige von den Stammerwerbenden zu nennen. Die großen Italiener sind da von den Anfängen über Botticelli, Mantegna, Polidoro da Caravaggio, Tintoretto, Veronese, da Vinci, Raffael, Tiepolo, Canaletto. Namen nur, aber wichtigste Fakten der Menschheitsgeschichte. Vom spanischen El Greco allein ist ein Meisterstück hier, Velasquez ist hier, Ribera, Zurbarán, Goya. Die französische Sammlung scheint die umfangreichste und vollständigste zu sein. Es fehlt auch nichts vom Dunkel des dreizehnten Jahrhunderts an bis auf die Großen des 19. und 20. Jahrhunderts. Delacroix in einer Auswahl sondergleichen, Manet, Monet, Degas; einen einzigen Raum nimmt Cezanne ein, nicht viel weniger Gauguin, Matisse, Roussau, Picasso. England liefert eine glänzende Beifolge mit Turner, Gainsborough, Reynolds. Dann kommen Säle mit Amerikanern, mit Mittelasiem, mit Japanschem; es ist einfach zuviel. Es ist keine Lust mehr, an diesen Kilometern von behängten Wänden vorbeizugehen.

### Die Salzburger Festspiele

sind eben mit einer Kunst-Inszenierung zu Ende gegangen. Unter den von Clemens Krauß dirigierten Straußopern dem „Rosenkavalier“, der „Strauß ohne Schatten“ und der „Agyptischen Helena“, kam letzterer besondere Bedeutung zu durch erste Wiedergabe eines veränderten Textes, die Hofmannsche Dichtung vereinfachen und verdeutlichen sollte, ohne daß dies ganz gelungen ist. Bruno Walter dirigiert die „Zauberflöte“ und „Oberon“, die Orchester-Kongerte der Wiener Philharmoniker Krauß, Klemperer und Walter. Von inimitter Wirkung waren die Orchester- und Kammermusik-Serenaden im Hof der alten Fürstbischöflichen Residenz. Die drei Dom-Kongerte des Salzburger Domchores unter Mehnert Leitung brachten Brahms' „Deutsches Requiem“, Bruckners „große F-Moll-Messe“ und Mozarts „Requiem“.

# Von den Grundlagen des Staates

## Die Volkstumspflege im Neuen Deutschland

Wird Deutschland gerettet sein, wenn alle Schornsteine wieder rauchen, die Maschinen wieder jurren und jeder Deutsche auf eigener Scholle wohnt? Es sieht manchmal so aus, als ob die meisten heute meinten, wenn erst die Wirtschaft wieder „voll angefuhrert“ und damit die Arbeitslosenfrage erledigt sei, dann sei damit auch das neue Deutschland gesichert. Allerdings, eine gesunde Wirtschaft ist für die Festigkeit eines Staatsgefüges unerlässlich, besonders heute, wo im Zeitalter der Weltwirtschaft ein jedes Volk auf der Erde, ja jeder einzelne an dem entlegensten Orte von den Erschütterungen des Weltarbeitsmarktes in seinem persönlichen Leben betroffen wird. Doch auch heute würde eine noch so blühende Wirtschaft allein noch nicht das letzte Fundament des Staates hergeben.

Die Geschichte beweist es. Waren die Zeiten höchster Wirtschaftsbüchse auch immer die Zeiten der höchsten Macht im Staate? Oder fiel nicht die gewaltige Zeit der nord-europäischen Mächte beherrschenden Hanse zusammen mit dem Tiefpunkt deutscher Reichsdominanz? Wo das festeste Fundament des politischen Daseins liegt, das auch schlimmste Nöte nicht zu stürzen vermögen, sollten wir Deutsche unter allen Völkern Europas am ehesten wissen: Was hat den deutschen Widerstand im Ausland diese unermüdeten Widerstandskräfte gegeben, daß weder die Mächte der Weltmächte, noch der Weltkrieg sie zu zermalmen vermochte? Die Wirtschaft oder das in ihnen noch lebende Volkstum, d. h. das aus Blut und Boden und aus einer als Gemein-Schicksal erlebten Geschichte sich ergebende Zusammengehörigkeitsbewußtsein? Wilhelm Tell, seine Schweizer und ihr Mühl-Schur dürften genug beweisen, wie unerlebbare Energien allem Staatlichen aus den Ur-Kräften des Volkstums aufsteigen: daß Sitte und Brauch stärkere Bindekräfte entfalten als ein noch so fein organisierter Paragraphen-Bau.

Nur wo Volk und Staat eins sind, da ist das Unsterbliche: Vaterland, Volkstum, soviel es auch im Zeitwandel abtötet und aufnimmt, es hat etwas Bleibendes, Dauerndes, und eben durch diese bleibenden Grundeinrichtungen gibt das Volkstum dem Staat seinen Charakter. Gewiß hat der Staat den Vorzug der festen Organisation, das Ordnungsmittel der Zwangsgewalt, je mehr aber Volk und Staat auseinanderklaffen, um so mehr gleicht der Staat einem Gebäude, dessen Grundmauern den tragenden Boden verloren und so in der Luft hängen. Das Gefüge des Mauerwerks mag für einige Zeit noch halt in sich selbst haben, aber die immer größer werdenden Risse künden den drohenden Zusammenbruch. Wo die tiefste Ursache für unsere Ohnmacht seit 1918 zu suchen ist, hat Alfred Rosenberg in seinem „Mythos des 20. Jahrhunderts“ recht erkannt: „Staat und Volk stehen sich seit 1918 offen als Gegner, oft als Todfeinde gegenüber.“

Es war und ist der Sinn der Heimat- und Volkstumspflege, diesen tragenden Grund unseres Reiches zu retten und zu bewahren. So kam vor einiger Zeit, als man daran gehen wollte, „Reichsreform“ zu betreiben, aus den Reihen der niederdeutschen Heimatbewegung der Ruf (formu-

liert von Professor Lehmann, Altona, 1931): „Nur aus dem deutschen Volkstum heraus kann Deutschland neugeboren werden. Es wäre stümperhaft und frelerisch, an den Aufbau und Ausbau des neuen Reiches zu gehen, ohne zugleich die Quellen anzuschlagen, die unergründlich und jugendfrisch aus ewigem Mutterboden vorwärtsdrängen. „Wer hoch hinaus bauen will, muß tiefe und breite Fundamente legen.“ So ist denn der vom Nationalsozialismus befundene Wille, all unser deutsches Sein aus „Blut und Boden“ neu zu erbauen, keine Romantik, es ist höchsternste Realpolitik, wie schon Bismarck die entscheidende Berücksichtigung der „Symptomerabilitäten“ genannt hat.

Es war demnach eine der wichtigsten, bei unserer einseitig wirtschaftlichen Wiederrichtung wenig beachteten Maßnahmen unserer Reichsregierung, wenn sie vor ein paar Wochen die bis dahin zerplitterten Bestrebungen der vielen sich um Heimat und Volkstum mühenen Vereinigungen zu einer machtvollen Einheit zusammenfaßte in dem „Reichsbund Volkstum und Heimat“ mit dem hohen Ziel: „das Volkserbe in seiner Gesamtheit einem heimat- und vaterlandstreu gewordenen Volke zur Verfügung und Neuausrichtung nach den Quellen seiner Kraft nahezubringen“. So sind nun im „Reichsbund“ folgende großen Verbände zusammengeschlossen: der Deutsche Bund Heimat- und Volkstumspflege (der Dachverband sämtlicher deutschen Heimatvereine), der Volksbund Naturdenkmal, die Fichte-Gesellschaft, die ehemals der „Gesellschaft für Volksbildung“ zugehörigen Vereine, die Trachtenarbeitsgemeinschaft der deutschen Landsmannschaften, der Finkensteiner Bund, die Musikantengilde, der Bund zur Pflege deutschen und nordischen Volkstums und der Verband der deutschen Tanzfreize; außerdem haben sich angeschlossen der Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, ferner die Abteilung Handwerkskultur im Deutschen Handwerksinstitut. Der „Reichsbund Volkstum und Heimat“ umfaßt somit an fünf Millionen Männer und Frauen, die sich seit Jahrzehnten um die Erhaltung des deutschen Volkstums bemühen.

Es ist wichtig, daß die amtliche Verfügung gleich auch die Aufgabengebiete des Reichsbundes abgesteckt hat; denn es war bei manchen Heimatvereinen bis jetzt zu bemängeln, daß sie sich einseitig nur der Vergangenheit zuwandten und in rein musealer Arbeit sich ergingen, die hin und wieder den Charakter der „Stedenpferd-Reiterei“ annahm. Nun heißt es klar, daß „außer der grundsätzlichen, in das gesamte Volk erzieherisch wirkenden Volkstumsarbeit“ angestrebt werden sollen, die Erweckung zum deutschen Heimat- und Volksgedanken, die Pflege des Brauchtums, die Volksmusik und das Volkslied, das Laienspiel und Sprechschweigen, der Volkstanz, sowie die Gestaltung volkstümlicher Feste und Feiern, das Volks-Kunstgewerbe, der Heimat- und Naturdenkmal und die wissenschaftliche Volkstumskunde.

Durch diesen das ganze Deutschland umfassenden Zusammenschluß der Volkstumspflege ist einer nicht zu unterschätzenden Gefahr begegnet, die mit der Heimatpflege

bis jetzt mancherorts verbunden war und sich insbesondere bei den Reichsreformbestrebungen gezeigt hat: Die Sorge und Pflege landsmannschaftlicher Eigenart war nicht immer davor sicher, eigenbrötlerisch den ungeliebten deutschen Partikularismus zu fördern. Die Heimatpflege wird nun von allen derartigen „Länder-Interessen“ befreit. Gatten diese einst noch eine in etwa begründete Ursache in dem landesherrlichen Territorial-Dynastien, so wurden sie nach 1918 widerförmig, wo es sich um nichts anderes handelte, als die „Belange“ der Verwaltungs-Bürokratie, die — wie bei den Eingemeindungen — mit einem möglichst gefärfertem „Lande“ ihre Macht steigern

wollte: Dazu spannte man die Ideale der „Heimat“ vor den Wagen. Wir müssen es laut begrüßen, daß wie die Kirche durch das Konfordat, so nun auch die Volkstumspflege von aller Politik gereinigt wird.

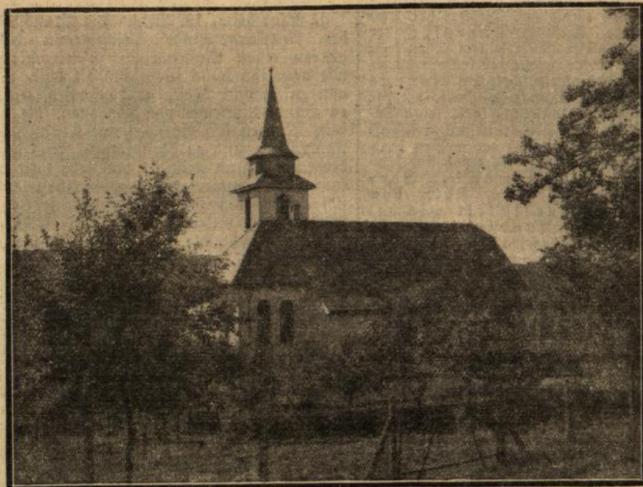
Nur so kann sie unserem Volke helfen, wieder zum Vaterlande zu finden. Es ist ja doch so, daß der einzelne das von aller Menschenvöllfür unabhängige Verwachsen-sein mit der Volksgemeinschaft kaum erfahren kann im großen Raum des Reiches; erst in dem erlebbaren Teil seiner engeren Umwelt kann dieses für ihn zu einer lebendigen Schar und einem ergreifenden Erlebnis werden, besonders in einem Reich wie Deutschland, das mehr als irgendein anderer europäischer Staat in eigengeartete Volkstämme gegliedert ist. Es ist so, wie Wilhelm Meißner einst sagte: „Um für die Einheit reif zu werden, müssen wir erst reif werden für das Verständnis und die Würdigung unseres Sonderlebens.“

Dr. A. Jüngst.

## Reichenbach, der beliebte Luftkurort im Albthal

Wer von der Landeshauptstadt Karlsruhe die Landstraße über Ettlingen nach Pforzheim wählt, der wird in luftiger Höhe den bekannten Luftkurort Reichenbach finden. Staatliche Häuser und schöne breite Straßen, sowie im Zen-

traleum des Dorfes zwei Anlagen, machen Reichenbach zu einem der schönsten Orte des Bezirks Ettlingen. Allein das genügt nicht. Ein Luftkurort braucht auch Wälder, braucht Lärchen, und dies alles kann Reichenbach bieten. Mit seinem Tannenwald erinnert Reichenbach fast an den Hochschwarzwald.



Malerisch im Grün liegt die Egenroter Kirche

traleum des Dorfes zwei Anlagen, machen Reichenbach zu einem der schönsten Orte des Bezirks Ettlingen. Allein das genügt nicht. Ein Luftkurort braucht auch Wälder, braucht Lärchen, und dies alles kann Reichenbach bieten. Mit seinem Tannenwald erinnert Reichenbach fast an den Hochschwarzwald.

Man findet selten einen Ort, der so günstig in die Natur hineinpaßt, wie gerade Reichenbach. Von Reichenbach (eigene Bahnstation) führt ein schattiger Waldweg in 20 Minuten nach Station Busenbach (Linie Karlsruhe—Herrnthal). In 10 Minuten ist man in Ettlingen und in weiteren 20 Minuten erreicht man die Landeshauptstadt Karlsruhe.

Ein Kleinod bietet der Luftkurort gegenüber den überfüllten Kurpflätzen mit ihren teuren Pensionen mit Seebis, Kur- und anderen Anlagen: Dörfliche Ruhe, Frieden und Einfachheit, welche so

in sich vereinigt die Vorzüge eines ruhigen Land-lebens und die Nähe einer Klein- und einer Großstadt. Kurgäste, welche eine nervenberuhigende Sommerfrische aufsuchen, seien also auf diesen Luftkurort mit seiner zuvorkommenden Bevölkerung besonders hingewiesen.

Auch für Ausflüge kann Reichenbach Vereinen und Touristen sowohl als Ausgangs- und auch als Endpunkt empfohlen werden. Tages- und halbtagesstouren in die nähere und weitere Umgebung bieten da besondere Schönheiten. Von Interesse für jedermann dürfte etwas über

### die Chronik von Reichenbach

sein. Die ersten Urkunden von Reichenbach reichen bis zum Jahre 1292 zurück, unter dem damaligen Namen Reichenbach. Der Ortsname wurde 1371 Reichenbach und 1533 Reichenbach geschrieben. Reichenbach zählte schon von altersher zur Markgrafschaft Baden-Baden. 1533 wird urkundlich der Ort oder das Gericht Reichenbach erwähnt, wozu auch die Nachbarorte Busenbach und Egenrot gehörten. Durch Erbschaften hatte Reichenbach viele Lehensherren, so auch die Herren Pfau (Phawo) von Rietpur (Rippur). Reichenbach war auch lange Zeit im württembergischen Besitz.

Der dreißigjährige Krieg wüthete verheerend in der Gemeinde. Die Zahl der Bürger sank in dieser Zeit von 45 auf 8. Die während des spanischen Erbfolgekrieges, in den Jahren 1708—1709 zur Abwehr der Franzosen angelegten Schanzenwerke, die sogenannten „Ettlinger Linien“, welche dem Döbel bei Herrenthal bis an den Rhein zogen, grenzten auch an die Gemarkung Reichenbach. Diese Linien wurden 1734 abgeräumt, mußten aber vorher einer großen Reparatur unterzogen werden. Diese Arbeiten und die Befragung forderten von der Gemeinde große Opfer.

Bis zur Reformation mußten die Bürger von Reichenbach, Busenbach und Egenrot nach Grim-waltersbach zum Gottesdienst, später nach Stupferich, bis im Jahre 1795 eine Pfarrei in Busenbach errichtet wurde. An Stelle der im 17. Jahrhundert erbauten Kapelle erhielt Reichenbach im Jahre 1840 eine 31 Meter lange und 40 Meter hohe Kirche, welche nach gotischem Stil erbaut ist.

In den Jahren 1898/99 wurde die Albthalbahn gebaut, mit der Bahnstation Reichenbach. Im Jahre 1900 erhielt Reichenbach ein neues Schulhaus und in den Nachkriegsjahren ein neues Rathaus.

Im Jahr 1908 fand man im Gemeinewald südlich vom Dorf Reste eines römischen Gebäudes. In dem das Innere füllenden Schutt fand man Ziegel, römische Leinwand und Mörtelebrocken, von denen ein Teil im Rathaus von Reichenbach aufbewahrt wird. Der freiwillige Arbeitsdienst Reichenbach legte diese zum Teil noch zu erhaltenen Mauerreste frei. Die Umfassungsmauern haben eine Größe von 15 auf 17 Meter. Umweit von Reichenbach wurden Dammereste einer Römerstraße gefunden, die von Ettlingen über Busenbach, Reichenbach, Langensteinbach, Döttingen nach Pforzheim und von dort weiter nach Conzflanz 100

## Große Berliner Kunstausstellung 1933

Das Schloß Bellevue, ein beiseiden-reizvoller Bau aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in einem köstlichen vom Tiergarten nur durch Gitter getrennten Park nahe der Spree gelegen, beherbergt, wiewohl für solche Zwecke sehr ungeeignet, seit einer Reihe von Jahren schon zwischen Frühling und Herbst die Große Berliner Kunstausstellung, kurz auch die „Große Berliner“ genannt. In der Vorkriegszeit manchmal ein künstlerisches, sicher aber ein gesellschaftliches Ereignis, da der letzte deutsche Kaiser sie selbst zu eröffnen pflegte, durch Monate der Hauptausstellungspunkt der kunstinteressierten Reichshauptstädter und Besucher Berlins, hat sie nach dem Kriege, vor allem, seitdem sie vor einigen Jahren aus dem auch nicht mehr brauchbaren Ausstellungsgelände am Lehrter Bahnhof ins Schloß Bellevue überbesiedelt, mehr und mehr an Bedeutung verloren. Sie blieb zwar immer die quantitativ größte Schauausstellung von Kunstwerken in Berlin, sie behielt auch, jedenfalls für den Kunstbetrachter, der um die eigentliche Situation der deutschen Kunst wußte, einen, wenn auch mehr negativen Wert als Stimmungsbarometer, aber im allgemeinen beherrschte das für diese Ausstellung verantwortliche „Kartell“ der vereinigten Künstlerbünde Berlins viel mehr die Neigung zum Kompromiß als der strenge Wille zur Qualität. Es sollte gelegentlich scheinen, als sei die „Große Berliner“ nicht zuletzt dazu da, einer gewissen Schicht nicht sehr begabter Künstler und Dilettanten die Ausstellungsmöglichkeit zu geben, die ihnen sonst wohl verjagt war. Geschadet haben ihr wohl auch gewisse Experimente in den letzten Jahren, etwa die, Künstlergruppen kollektiv ausstellen zu lassen, denen es sichtlich mehr um politische Tendenz und politische Wirkungen zu tun war, als um rein künstlerische Ziele, die hier ausstellen durften, obwohl sie den Staat in einkundiger und an Rabidität kaum noch überbietbarer Weise angriffen und auch das religiöse und sittliche Bewußtsein des einzelnen

durch manche ihrer Machwerke schwer verletzten. Von diesem Spult ist allerdings keine Spur mehr geblieben. Geblieben ist freilich auch in diesem Jahr der Eindruck einer gewissen Wohlthätigkeit. Als sei es schwer gefallen, die zwei Duzend Säle und Zimmer des Bellevue-Schloßes zu füllen. So schien es schon in der ersten Abteilung, die, auf Gemälde und Plastik gestellt, von Mai bis August zugänglich war, so scheint es auch jetzt wieder, da die zweite Abteilung eben eröffnet worden ist. Sie besteht, so will es die Gepflogenheit, im wesentlichen aus den weniger gewichtigen malerischen Genres, aus Aquarellen und Pastellen, jetzt daneben Kleinplastik, vor allem auch Zeichnungen und Graphik. Unter den Hunderten von farbigen und graphischen Blättern ist manches interessante und gute Stück; man begegnet den Namen von Künstlern, die nie enttäuschen, die immer etwas zu sagen haben. Aber das Ganze ist doch ohne viel System zusammengestellt, wie ohne klares Bewußtsein dessen, worum es heute in der Kunst geht, und was eine Ausstellung von dem Umfang und dem außerhalb Berlins immer noch beträchtlichen Ruf der „Großen Berliner“ zeigen müßte, wollte sie diesen Ruf und ihre Existenz rechtfertigen.

Zumindest ist es auch bedenklich, wenn in dieser alljährlich wiederkehrenden Schau, die, so möchte man folgern, in gewissem Sinne auch ein Jahresbericht sein soll, Arbeiten älteren Datums gezeigt werden. Was ein Künstler 1924 oder gar 1920 geschaffen hat, kann sehr wohl in einer ihm gewidmeten Kollektionschau interessieren, aber nicht an dieser Stelle, wie gut im übrigen die Blätter auch sein mögen. Ebenso wenig kann man großen Sinn darin sehen, wenn graphische Arbeiten verstorbener Künstler in einer dem gegenwärtigen Kunstschaffen gewidmeten Ausstellung zu finden sind, von Künstlern, die mit der Kunst unserer Tage wirklich kaum noch etwas zu tun haben. Es kann doch nicht schwer sein, von den Lebenden

deutscher und den Hunderten Berliner Künstler neue Arbeiten, und auch bessere Arbeiten als der hier gezeigte Durchschnitt, zu bekommen. Bieleicht könnte man dann eher Blätter sehen, die, ob sie auch nicht vollendet wären, doch ein Vernehmen in sich schloßen. Mit der „Großen Berliner“ ist es aber so, daß auf ihr fast immer die gleichen Namen wiederkehren, sowohl unter den Künstlern, die Künstlerverbänden angehören, wie unter frei Einsehenden. Die Kritik des Ausstellungswesens der Gegenwart, die nicht erst von heute und gestern datiert, wird gerade bei Reichenbachstellungen von der Art der „Großen Berliner“ mit schonungsloser Deutlichkeit offenbar. Allen, denen das Schicksal der bildenden Kunst am Herzen liegt, hoffen, daß mit dem neuen Deutschland auch neue Formen der Kunstausstellung gefunden werden, Formen, die nicht nur eine wirksamere Darbietung von Kunstwerken gewährleisten, sondern auch geeignet sind, den letzten und einfachsten Volksgenossen an die Kunst unserer Tage heranzuführen. Denn das Volk will und braucht die Kunst.

Als erfreulichste und stärkste Eindrücke dieser Ausstellung behält man in der Erinnerung jenseitigerweise eine Abteilung „Alt-Berliner Graphik“, etwa aus der Zeit von 1750 bis 1850, von Chodowiecki bis Wenzel, einen Saal, der mit „Gesellenkundschaften“ ungefähr aus dem gleichen Zeitraum gefüllt ist. Zeugnisse in Form von Urkunden, in denen dem Handwerksgefallen vom Meister bezeugt wurde, daß er auch wirklich auf der Wanderschaft gewesen sei, prächtige Blätter meist, an denen man bestämt den Abstand ermisst, der die in den Jahrzehnten vor dem Kriege und bis heute ausgestellten Meister- und Gesellen diplome von diesen ausgezeichneten, nicht selten künstlerisch hochwertigen Blättern trennt.

Schließlich sieht man eine Ausstellung Danziger Künstler im Schloß Bellevue. Die Bilder der Gäste beweisen, daß in der alten Hansestadt die Künstlerjugend vor denselben Problemen steht wie die gefamte junge deutsche Künstlerschaft. Die Große Berliner Kunstausstellung soll von nun an wohl nicht mehr im Schloß Bellevue stattfinden, da das lange schon geplante Berliner Kunstausstellungsgebäude nun bald fertig gestellt werden soll.

R. Reimier.

# Aus Nah und Fern

## Der Rundfunkskandal

### Magnus, Fleisch und Braun nach Moabit überführt — Auch die Breslauer Funkdirektoren verhaftet

TU Berlin, 18. Sept. Gegen den ehemaligen Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Dr. Magnus, sowie gegen den früheren Intendanten der Berliner Funkstunde, Dr. Fleisch, und gegen den einstigen Rundfunkreporter Alfred Braun, wurde Haftbefehl wegen Untreue erlassen. Die drei ehemaligen Rundfunkgrößen wurden unmittelbar nach Erlass des Haftbefehls aus dem Konzentrationslager in Dranienburg in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit überführt. Auch die ehemaligen Breslauer Rundfunkdirektoren Haberl und Bischoff sowie der Vorstand des Aufsichtsrats der Schlesischen Funkstunde, Bankdirektor Borck wurden in Breslau, besonders wegen des Vorwurfs handelsrechtlicher Untreue, verhaftet.

Wir erfahren zu diesen sensationellen Verhaftungen folgende Einzelheiten: In dem Strafverfahren gegen den ehemaligen Direktor der Berliner Funkstunde, Professor Knoepfle, der bekanntlich Ende dieser Woche seinem Leben freiwillig ein Ende machte, spielte der frühere Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Dr. Magnus als Zeuge eine sehr eigenartige Rolle, die der Staatsanwaltschaft Veranlassung gab, seine Tätigkeit als Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft sowie als Aufsichtsratsmitglied der meisten deutschen Sender nachzuprüfen. Es ergab sich hierbei, daß die Korruption an den Sendern Leipzig, Breslau, Köln von gleicher Ungeheuerlichkeit wie bei der Berliner Funkstunde war und daß diese Mißstände von Dr. Magnus geduldet wurden. Er ließ es zu, daß sich die verantwortlichen Rundfunkleiter an den genannten Sendern neben ihren hohen Gehältern gegenständig hohe Lantienmen, Sonderpesen und sonstige Sonderzuschüsse zuschoben, wofür er sich Sonderpesen von den einzelnen Sendegesellschaften gab.

In Köln z. B., wo sich der frühere Intendant Hardt neben seinem Gehalt und Aufwandsbesen riesige Sondererinnahmen dadurch zu verschaffen wußte, daß er sich mehrere Jahre hindurch an manchen Tagen sogar dreimal vor das Mikrophon stellte und sich dann dafür die höchstmögliche Mitwirkungsprämie anwies, hat Dr. Magnus, als die Öffentlichkeit auf diese Vorgänge aufmerksam wurde, dem Intendanten Hardt ein Sonderhonorar von monatlich 10000 Mark zugewiesen. Hardt hat jetzt selbst zugegeben, daß er seine Sonderbeträge, wie übrigens Magnus genau wußte, von dem Moment an, da er eine feste Entschädigung erhielt, so gut wie ganz eingestrichelt hat. In diesem Falle hat Magnus seine Aufsichtspflicht insofern noch besonders schwerwiegend verletzt, als er sogar Sonderbeauftragter des Aufsichtsrats des Kölner Rundfunks war. Er hat ferner erlaubt, daß der frühere Aufsichtsratsvorsitzende des Mitteldeutschen Rundfunks in Leipzig, der Rechtsanwalt und Notar Dr. Otto, der inzwischen auch verhaftet wurde, neben seinem Gehalt, neben einer jährlichen Aufwandsentschädigung von etwa 5000 Mark und einer Lantieme von 4000 Mark ohne irgendwelche Unterlagen ständig noch weitere 14000 Mark „für besondere Tätigkeit“ bekam. Diese Beträge wurden lebhaft auf mündliche Anordnung von Dr. Magnus durch die Reichsrundfunk-Gesellschaft bezahlt.

Im Zusammenhang mit der Knöpfle-Affäre, bei der in der Öffentlichkeit immer wieder die Frage erhoben wurde, wie es überhaupt möglich war, daß Knöpfle sich phantastische Sondererinnahmen verschaffen konnte, dürfte es nicht ganz uninteressant und für das Strafverfahren besonders gravierend sein, daß Dr. Magnus von der Berliner Funkstunde eine besondere Jahresentschädigung von 10000 Mark erhielt. Herr Knöpfle zahlte eben an Herrn Magnus Schweigegelder dafür, daß er sich riesige Nebeneinnahmen mit Duldung seiner höchsten Aufsichtsstelle verschaffen konnte.

Unter diesem Gesichtspunkt wird auch der Selbstmord Professor Knöpfles verständlich. Denn die strafrechtlichen Verfehlungen dieses ehemaligen Berliner Rundfunkdirektors waren allerseits bekannt. Knöpfle hat in der Voruntersuchung selbst nicht bestritten, mehrere hunderttausend Mark Einkommen- und Vermögenssteuern hinterzogen zu haben. Genau so steht fest, daß die Inhaber der Druckerei J. F. Preuß den Direktor der Funkstunde als Geschäftsführer der Zeitschrift „Funkdienst G. m. b. H.“ ebenfalls mit mehreren 100000 Mark befohlen haben. Bei der Nachprüfung der Rechnungen hat sich herausgestellt, daß die Firma Preuß die Ausgaben für diese Schmiergelder durch betrügerische hohe Rechnungen für die Papierlieferungen wieder ausgeglichen und darüber hinaus noch 100000 Mark verdient hat. Die Untersuchung in dem Verfahren gegen Knöpfle, die vom Oberstaatsanwalt Reimer und Staatsanwaltschaftsrat Seidenpinner geführt wurde, hat ferner ergeben, daß Knöpfle sich unredliche Spenden in Höhe von 71000 Mark bei der Berliner Funkstunde auszahlte. Es ist festgestellt worden, daß er bei einem Gehalt von 48000 bis 50000 Mark durch Sondererinnahmen, Spenden und besonders durch seine Einkünfte an der Zeitschrift „Funkdienst“ in der Zeit von 1924 bis 1932 1888955 Mark vereinnahmt hat. Diese Einnahmen waren nur dadurch möglich, daß Dr. Magnus mit dem geschäftsführenden Treiben des Berliner Funkdirektors einverstanden war.

Neben Kaviar, Sekt und sonstigen Schlemmergeräten, die bei sämtlichen verhafteten Rundfunkleitern an der Tagesordnung waren, ist bei diesen Verhafteten der Tatbestand handelsrechtlicher Untreue gegeben. Es konnte in Breslau festgestellt werden, daß im großen Umfange an den Sonntagen und am Wochenende Vergnügungsfahrten auf Kosten der Rundfunk-Gesellschaft vorgenommen wurden und daß im Falle Köln der Geschäftsdirektor Korte nach seinem eigenen Geständnis Dienstreisen liquidierte, die er gar nicht gemacht hat, und diese Reisen damit begründete, daß er durch sie seine Aufwandsentschädigung ohne Steuerabzug erhalten wollte. In Köln wurden

### Hunderttausende von Besuchern in Döschelbrunn

dz Pforzheim, 18. Sept. Die Brandstätte der Nachbargemeinde Döschelbrunn hatte gestern einen Massenbesuch zu verzeichnen, wie man ihn kaum für glaubhaft hält. Wie von zuständiger Seite geschätzt wird, waren es Hunderttausende von Personen, die seit dem Morgen des Brandes mit Kraftwagen, Fahrrädern und zu Fuß kamen. Aus allen Richtungen und teilweise von sehr weit her kamen die Neugierigen. Der Verkehr wickelte sich dank der rechtzeitig vorher getroffenen Maßnahmen reibungslos ab. Die Büchsenjagd erbrachte gestern rund 3000 RM. Am Vortage betrug die Sammlung jedoch nur 450 RM.

An nennenswerten Spenden sind inzwischen weiter eingegangen: Von der Gauabteilung der NSDAP Karlsruhe 1000 RM., Handwerker-Zinnung Pforzheim 1900 RM., Hauptabteilung der NS-Frauenenschaft Karlsruhe 500 RM. und Büchsenjagd vom Freitag 337 RM. Die in Döschelbrunn unmittelbar einbezählten Gelder betragen jetzt fast 25000 RM.

Daneben sind wiederum Lebensmittel und Kleider in reichen Mengen eingegangen. Es waren allerdings noch Fleisch- und Wurstwaren dringend erwünscht.

### Wirtschaftsbelebung durch Ehestandsdarlehen

dz Mannheim, 18. Sept. In Mannheim hat sich bei den einschlägigen Geschäften bereits eine Belebung durch die Ehestandsdarlehen bemerkbar gemacht. Zahlreiche Firmen haben sich um die Zulassung bemüht. In Mannheim sind bis jetzt über hundert Gesuche eingereicht worden, von denen die ersten bereits ausbezahlt sind. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um bereits verheiratete Paare. Die Gesuche lauten nicht alle auf der Höchstbetrag von 1000 RM., sondern hauptsächlich auf weit geringere Summen, wie 300, 500 und 700 RM.

## Reichsstatthalter Wagner bei der Hauptversammlung des Landesverbandes bad. Tabakbauvereine

ld Altheim (bei Rehl a. Rh.), 18. Sept. Die hier gestern abgehaltene stark besuchte Landesverbandssitzung der badischen Tabakbauvereine wurde vom Verbandsvorsitzenden Meyer-Groschäcken eröffnet, der dabei den Präsidenten der Bad. Bauernkammer, Vertreter der Regierung, des Tabakforschungsinstituts und des Landesfinanzamtes begrüßen konnte. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Weisner teilte mit, daß der Landesverband heute 250 Vereine mit über 10000 Mitgliedern zählt. Er streifte dann kurz das am 6. September in Heidelberg getroffene Abkommen mit den gleichgeschalteten Spitzenverbänden des Tabakgewerbes und stellte fest, daß es keinen Freibau im Tabak mehr gäbe. Wer heute noch Tabak frei verkaufe, verliere im Jahre 1934 seine Anbaufläche. Im Laufe des Winters werden alle freien Pflanzler zusammengefaßt und ab 1. April gibt es keine freien mehr.

Aus dem von Landwirtschaftsrat Engelhardt erstatteten Tätigkeitsbericht für 1932/33 ging hervor, daß die Mitglieder des Landesverbandes 81609 Zentner dachreifes Material im Werte von 5,7 Millionen Mark geliefert haben. Er bemängelte, daß den Grundbesitzern und der Dünung noch nicht genügend Sorgfalt gewidmet wird. Nur Qualitätsbau habe Zukunft.

Nach 4 Uhr nachmittags erließ Reichsstatthalter Wagner mit Gemahlin im Kraftwagen. Nach Begrüßungsansprachen durch Verbandsvorsitzenden Meyer und Bürgermeister Wirth wies der Reichsstatthalter

des weiteren sowohl von dem Intendanten Hardt, wie von seinem Direktor Korte erhebliche Schmiergelder an den Redakteur eines Rebolberblattes bezahlt, der persönliche Angriffe gegen den Kölner Rundfunk richtete. Ferner wurde einer Architektentirma durch Intendant Hardt ein Auftrag nur unter der Bedingung erteilt, daß an einen Angestellten des Kölner Rundfunks, namens Lehn, 2500 Mark Provision gezahlt wurden.

Der Rundfunkskandal ist durch die Verhaftung von Dr. Magnus und durch die Verhaftungen an den Sendern Köln, Breslau und Leipzig auf den Höhepunkt gelangt. Noch bleibt die Rolle zu klären, die der Sozialdemokrat Heilmann, der einen unbedingten Einfluß auf alle diese Sender hatte, im Hintergrund gespielt hat. Viele Häden über den Rundfunkkorruptionskandal dürften, ähnlich wie beim Darmstadt-Skandal, auch bei ihm zusammenlaufen. Die Strafverfahren, die die Staatsanwaltschaften in Berlin, Köln, Leipzig und Breslau anhängig gemacht haben, beweisen, wie notwendig die Säuberung des alten Systemrundsfunks durch die nationalsozialistische Rundfunkführung war.

### Jugendliche Krafttraddiebe erwischt

bd Mannheim, 18. Sept. Anlässlich einer Kraftfahrzeugkontrolle wurden zwei junge Leute festgenommen, weil sie die erforderlichen Papiere nicht bei sich führten und sich über den Besitz des Krafttrades nicht ausweisen konnten. Die Ermittlungen ergaben, daß sie gemeinsam mit einem Dritten das Krafttrader einem Schneidermeister von hier nach Aufbrechen einer verschlossenen Garage entwendet hatten. Erstickend kommt hinzu, daß von den Tätern kein Begehren des Einbruchs Waffen mitgeführt wurden. Außerdem wurden verschiedene Personen, die Geld bzw. geringwertige Gegenstände gestohlen hatten, in das Gefängnis eingeliefert.

### Ein trauriger Gedenktag

dz Wolterdingen (Amt Donauwörth), 18. Sept. Am 18. September sind es zehn Jahre her, seit dem der hiesige Ort von einem großen Brandunglück heimgejucht wurde. Früh morgens um 4 Uhr war im Sägewerk Stirobel und Siering das Feuer ausgebrochen und griff mit ungeheurer Schnelligkeit auf die Nachbarhäuser der näheren und weiteren Umgebung über. Innerhalb von nur zwei Stunden brannten 26 Häuser nieder. 105 Bewohner wurden obdachlos. Rasche Hilfe für die Schwerverletzten war auch hier von allen Seiten zur Stelle und binnen Jahresfrist waren sämtliche Häuser wieder aufgebaut. Das Unglück war noch insofern groß, als der Brand in die Zeit der tiefsten Geldinflation fiel, sodass die Inventarversicherung fast gar kein Geld brachte.

dz Gernsbach, 18. Sept. (Die katholische Pfarrgemeinde) feierte am letzten Sonntag das 100jährige Jubiläum der Stadtkirche. Vor 100 Jahren wurde die Kirche erbaut, bzw. umgebaut. Die Kirche selbst beherbergt zwei wertvolle Gemälde, wird zu den Wandmalereien von Gernsbach gezählt.

## Fürsorge für hilfsbedürftige landwirtschaftl. Gläubiger

CNB Berlin, 18. Sept. (Eig. Meldung.) Der Reichsminister des Innern gibt in einem Rundschreiben an einen Schreiben Kenntnis, daß der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zur Frage der Fürsorge für hilfsbedürftige landwirtschaftliche Gläubiger an den Reichsarbeitsminister gerichtet hat. Es heißt darin u. a.:

„Wiederholt sind bei mir Klagen darüber geführt worden, daß die Wohlfahrtsämter in der Besuche um Unterstützung mit der Begründung ablehnen, daß der Antragsteller im Sinne der Vorschriften nicht unterstützungsbedürftig sei, da er hypothekarisch gesicherte oder ungesicherte Forderungen besitze. Soweit sich derartige Forderungen gegen Landwirte richten, bitte ich zu prüfen, ob eine gewisse Auflockerung der Bestimmungen möglich erscheint, da infolge des Hypothekensummatoriums, des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes und des Schuldenregelungsgesetzes in den meisten Fällen nicht allein das Verlangen auf Rückzahlung des Kapitals oder die Eintreibung einer Kapitalforderung verhindert ist, sondern auch rückständige und laufende Zinsen uneintreibbar sind. Inwiefern die vorgenannten gesetzlichen Bestimmungen Urhebe für die Nichtzahlung der Verbindlichkeiten sind, oder ob nicht vielmehr die Notlage der Landwirtschaft auch ohne diese gesetzlichen Vorschriften die gleiche Wirkung erzielt haben würde, mag dahingestellt bleiben. In vielen Fällen jedenfalls wäre ohne die genannten gesetzlichen Bestimmungen bereits offenbar geworden, daß der Gläubiger eine wertlose Forderung besitzt und daher in Wahrheit vermögenslos ist.“

Anschließend stellt der preußische Minister des Innern in dem Rundschreiben fest, daß nach § 8 Abs. 1 der Reichsgrundbuße über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge zu den eigenen Mitteln, die der Hilfsbedürftige einlegen muß, ehe ihm die Fürsorge Hilfe gewährt, Vermögen und Einkommen nur insoweit gehören, als sie verwertbar sind.

### Sttlinger Notizen

Sttlingen, 18. Sept. Die silberne Ehrennadel wurde Herrn Schreinermeister Hermann Maich von der Landesvereinigung badischer Schreinermeister, anlässlich deren Jubiläumssausstellung verliehen. Herr Maich betrieb seit 26 Jahren selbständig ein Geschäft und ist seit einer Reihe von Jahren Innungsmeister. Wir gratulieren! — Ein Fahrrad wurde aus dem Ständer vor dem Amtsgericht entwendet, während einer Gerichtsitzung. Es ist daher nicht dringend genug zu raten, das Fahrrad abzuschleppen. — Ein junger Mann von hier wurde verhaftet, weil er in einem hiesigen Betrieb Treibriemen entwendet hat. — Den Fuß gedrückt hat sich ein Fräulein beim Holzammeln bei der Wilhelmshöhe. Sie wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Krankenhaus gebracht. — Die Schulfamern des Jahrgangs 1903/04 feierten am Samstagabend im „Erdbringen“ ihr 39. Weigenfest, wobei die Stunden bei Rede, Musik, Austausch alter Erinnerungen allzu schnell verrannen.

### Silbernes Jubelfest der Herz-Jesu-Pfarrei

dz Freiburg i. Br., 18. Sept. Die Herz-Jesu-Pfarrei beging am geistigen Sonntag die Feier ihres 75jährigen Bestehens. Besondere Bedeutung erhielt das Jubelfest durch die Gegenwart des Erzbischofs Dr. Gröber, der bei der kirchlichen Feier am Vormittag das Pontifikatamt zelebrierte. Die Festpredigt hielt Stadtdesam Brälat Dr. Brettle, der dabei u. a. ausführte: Heute habe das Wort „Totalität“ einen tiefen verpflichtenden Sinn. Uns religiöse überlegt müßte es heißen: Wir sollen auch totale Katholiken sein. Und so soll auch die Jugend zur tüchtigen christlich-katholischen und vaterländischen Armee heranwachsen, damit sie die großen Aufgaben der neuen Zeit meistern kann auch im Kampf gegen Unglauben und Gottlosigkeit. Das Konfordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Reichsregierung entspringe beiderseits dem aufrichtigen Friedenswillen und mache das katholische Volk zu einem zuverlässigen Grundstein im Aufbau des neuen Deutschlands.

### Abwehrmaßnahmen gegen den Feldfrevler

dz Weil a. Rh., 17. Sept. In der letzten Gemeinderatsitzung wurden eine Reihe Abwehrmaßnahmen gegen den überhandnehmenden Feldfrevler beschlossen. Mit Hilfe der SS. unter Weizung der Feldhüter und der gesamten Polizei werden nächtliche Razzien durchgeführt. Wer unberechtigt im Felde betroffen wird, soll zwangsgestellt werden. Die Namen der Feldfrevler werden künftig in dem Anschlagtafeln und in der Presse veröffentlicht.

# Aus der katholischen Welt

## Spanien ohne Gott

Spanien, die Heimat Loholals der Ausgangspunkt einer Weltmission, ist — so paradox es auch scheint — zum Gegenpol seiner selbst geworden. Die Gottlosigkeit, die Perfidie, die Eitelkeit, die ihren Einzug gehalten in die durch Jahrhunderte geweihten Stätten religiösen Lebens und stiller Andacht, Altäre, die andachtsvoll von den berühmtesten Künstlern gemalt worden sind, Madonnenbilder, von denen Generationen mit tiefstem Glauben inbrünstig gebetet haben, Kirchen, die seit Jahrhunderten Mittelpunkt des religiösen Geschehens Kataloniens, Kastiliens und Andalusiens waren, sind verübert; Reliquien und Prozessionen, zu denen jährlich Tausende und Abertausende gepilgert waren, sind ausschließlich zu Objekten des Fremdenverkehrs geworden. Still und zurückgezogen wird die Messe in der Regatta von Cor d'aba im Halbkreis verlesen hinter den Laufenden von Säulen gelesen. Wenige schwarz verhüllte Frauen knien auf den Steinplatten, während saubere, demotivte Fremde aus aller Herren Länder mit wenig Pietät an den Wundern vorbeimarschieren.

„Alman?“ flüsterte eine kleine alte Frau am Domportal in Sevilla. Ein schwarzer Episkopaleier verdeckt ihr nummenhaft verdrehtes Gesicht, und ihre kleinen gelben verdorrten Hände halten ein altes schwarzamtes Gebetsbüchlein. „Alman?“ wiederholt sie, und nachdem sie sich nach Deutschland gefügt hatte, wo sie in ihrer Jugend gewesen war, frage ich sie meinerseits über das heutige Spanien aus. Mit leiser Stimme, die allmählich immer leidenschaftlicher wird, erzählt sie von der Gottlosigkeit, die triumphierend und schier unaufhaltsam die junge Generation erobert. „Ich bin gewohnt, täglich zur Frühmesse zu gehen. In meiner Jugend waren die Kirchen so besucht, daß, wenn man nicht zeitig hinging, kein Platz zu haben war. Meine Töchter gingen nur noch zweimal wöchentlich zur Messe. Mein Enkelkind, das in Madrid im dritten Semester Jura studiert, ist seit Jahren nicht mehr freiwillig in die Kirche gegangen. Sie führt das Leben, das man modern nennt, das aber richtiger unchristlich heißen sollte. Sie geht allein in Cafés, raucht, schminkt sich, liebt Bücher, die man früher nie beachtet hätte... kein Wunder, daß die Götter vor Gott verloren geht und allmählich der Unterschied zwischen Ehre und Sünde vermischt wird.“ Die Alte bekräftigt sich, und nachdem sie zwei kleine Jungen, die vor dem Kirchentor Fußball spielen, mit einem kleinen schwarzen Fächer, den sie plätschend unter ihrer Mantille herabzogen, um die Ohren geschlagen hatte, wendete sie sich noch einmal so zu einer Jugend werden...? „Gepensierst du, wie eine Madrugada von Goya, tauchte sie in der Menge der fremden Touristen unter, ein Schattenschein des alten Spaniens.“

Unter den rot-weiß-violetten Fahnen der zwitterjährigen Republik wird Religion und spanisches Volkstum mit Füßen getreten. Die Gleichgültig-

rei in den Städten, die Gottlosenpropaganda in den Dörfern marschiert. Ja, man versucht es sogar mit Kollektivwirtschaften, um die Sowjets nachzuahmen! Das bunte, völkisch so ausgeprägte Spanien mit seinen farbenprächtigen Provinzen ist scheinbar verschwunden. Die Religiosität mußte den Arbeiterfluch weichen. Die Stierkämpfe, ihrer nationalen Romanität entliehen, sind nur noch da, um geldgierigen Unternehmern Riesengewinne abzuwerfen. Nachdem man den Spaniern ihre taujendjährige Gottesfurcht genommen hat, seit die Nachhaber den Haß gegen Kirche und Priester in immer weitere Kreise verbreiten, scheint dieses ja stets zu politischen Unruhen neigende Volk jeglichen Halt verloren zu haben. Man braucht nur die Zeitungen zu öffnen und kann täglich lesen: Streif in Ceuta — Bombenwurf in Malaga — Tote in Sevilla — Verbrennte Straßenbahnwagen in Toledo — Schüsse in Santander. Jeden Tag daselbe. Nur die Städtenamen wechseln.

Barcelona. Der Verkehr liegt still. Menschenmassen stauen sich auf der „Rambla“. Guardia Civil und Kavallerie mit weißgefrähten Stahlhelmen steht zwischen den Plantanen — selbstgraue Legionäre mischen sich unter die auf- und abflutende Menge: heftig gestikulierende Männer, elegante Frauen, zerlumpte Losverkaufserinnen, Schuhputzer. „Was ist los?“ frage ich einen Zeitungverkäufer. „Es gibt eine Revolution... sie kann jede Stunde ausbrechen... vielleicht jetzt um zehn Uhr vormittags, vielleicht abends... oder morgen...!“ „Was für eine Revolution soll denn ausbrechen?“ Das weiß niemand, vielleicht eine sozialistische... oder eine monarchistische... oder eine katalonisch-autonomistische... Viel-

leicht will man auch bloß eine Kirche stürzen oder ein Kloster berauben. Plötzlich beginnen die gelben Taxis wieder zu fahren. Die Straßenbahnen scheudern um die Ecke und die Soldaten ziehen ab. Also wieder einmal nichts...“

Madrid. Die Menschen haben sich in die Häuser zurückgezogen, nicht einmal Privatautos dürfen hinaus. „Man gähnt Ihnen den Wagen an!“ ruft der Garagenbesitzer. Bis spät in die Nacht hinein tönt das Rollen der Straße hinauf bis in das zwölfte Stockwerk. Burischen und Mädchen aus den Arbeitervierteln zeigen, daß sie die Herren der Straße und des Landes sind, spielen auf der Granvia Fußball, tanzen Fogorot um die Kandelaber und schreien wie toll vor den ängstlich geschlossenen Kirchentüren. Niemand weiß eigentlich warum. An vielen Fenstern schiessn sich vorzüglich die Vorhänge beiseite... blasse Gesichter blicken hinunter in die Tiefe und fragen: „Wann ist dieser Spuk zu Ende?“

Und während die — jetzt glücklicherweise zurückgetretene — Regierung mit Sozialisierung und Gottlosigkeit, mit einer zwar stolz verkündeten, aber nicht einmal in Angriff genommenen Agrarreform, mit vielen Reden und Versammlungen das spanische Volk „befreit“ und „beglückt“, toben in Duzenden, Hunderten von Orten des ganzen Landes die anarchistischen Rittolos, begünstigt von den hunderttausenden Unzufriedenen: Tradionalisten, Nationalisten, Monarchisten, Liga Patriótica, Accion Popular und wie sie alle heißen, die murren... und warten... und hoffen, daß Spanien bald wieder durch den Glauben an den dreieinigen Gott und an eine wirkliche Autorität aus dem Chaos errettet werde.

## Aus der Weltkirche

### Am die Rechtsstellung der japanischen Katholiken

Trotzdem die religiöse Toleranz seit ihrer Proklamierung im Jahre 1889 in Japan gilt, erfreuen sich die Katholiken, soweit es sich um westlichen nicht um Ausländer handelt, nicht einer vollen Gleichberechtigung.

An gewissen nationalen Feiertagen müssen alle Studenten an einer Zeremonie teilnehmen, die in einer Verbeugung vor dem Bildnis des Kaisers oder vor einem offiziellen Schintofeier besteht. Das wichtigste militärische Heiligtum Japans ist das Yasuni-Heiligtum in Tokio, das den seit der Restauration des Jahres 1868 gefallenen Soldaten geweiht ist und das zwei Festtage (3. April und 17. Oktober) besitzt. Im vergangenen Oktober hatte sich nun eine Anzahl katholischer Studenten der katholischen Universität von Tokio geweigert, an dieser Zere-

monie teilzunehmen, worauf die Militärbehörde der Universität und auch der katholischen Mittelschule die militärischen Instruktionen entzog; damit hatten diese Anstalten gleichzeitig auch die Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung verloren. Auf eine Intervention des Unterrichtsministeriums hin gab die Regierung die Zustimmung ab, daß diese Zeremonien keineswegs als religiöse Zeremonien, sondern als patriotische Jubiläum zu betrachten seien. Die Studenten sollten sich wieder beteiligen und die militärischen Instruktionen würden wieder erteilt werden. Nun haben aber die Militärbehörden den Schulen mitgeteilt, die Instruktionen würden vorderhand nicht erteilt werden, da die Haltung der Schulbehörden von Unaufrichtigkeit getragen sei. Angesichts der Tatsache, daß im heutigen Japan der Kriegsminister auch gegenüber seinem Kollegen vom Unterrichtsministerium das entscheidende Wort zu sprechen hat, droht den katholischen Schulen der Verlust der Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung und damit ein fühlbarer Ausfall an Schülern.

### Die Riesenblamage für die span. Kulturkämpfer im Anzug

Es kommt, was man mußte: im Parlamente hatte der Unterrichtsminister und der Justizminister bei der Beratung der Bestimmungen über das Verbot der Ordenschulen auf die Anfragen des Abgeordneten Maura versichert, es werde der Regierung möglich sein, bis zum 1. Oktober die betr. Mittelschulen und bis 31. Dezember 1933 die Elementarschulen zu laiszieren; dafür wurde ein außerordentlicher Kredit von rund 28 Millionen Pesetas bewilligt.

Nun häufen sich die Erklärungen seitens der Gemeinderäte bereits zu Bergen, die die Regierung um finanzielle Mittel anfragen, wenn sie an Stelle der bisherigen Ordenschulen laiszifizierte staatliche Schulen setzen wollen.

Eine ärgere Ohrfeige hätte die Regierung sich selber nun kaum erteilen können, als wie sie das in einem neuen Dekrete tut, mit welchem sie die Schaffung von Mittelschulzentren gestattet, wenn Provinzen und Gemeinden zu den Kosten beitragen, und dies damit begründet, der Staat könne nicht einzig und allein von sich aus das machen, weil er nicht über die notwendigen Mittel hierfür verfüge. Er müsse somit an die finanzielle Hilfe der Gemeinderäte und der Provinzdeputation appellieren. Es sei ihm ferner auch nicht möglich, genau zu wissen, bis zu welchem Grade das bisher geduldet Privatunterricht zu diesen Leistungen herangezogen werden könne.

Das heißt mit anderen Worten, was in den Cortes vom extremsten Antiklerikalismus gegen die Kirche und die Lehrtätigkeit der Orden von der Loge durchgezwängt wurde, erweist sich nun in der Praxis als unausführbar. Und da im Dekrete selber gesagt wird, die Organisation habe alle Eigenschaften provisorischer Natur, werden nun die Gemeinden erst recht sich kaum mehr beileben, bisherige Ordenschulen durch laiszifizierte zu ersetzen, zumal sie nun authentisch wissen, daß sie von der Regierung kein Geld dafür erhoffen dürfen. Die 28 Millionen Pesetas reichten nicht weit.

### Katholiken kaufen Ordenschäuser in Spanien

Die Vereinigung der katholischen Familienväter kauft hier die Kollegien jener Orden, die mit 1. Oktober ihre Lehrtätigkeit einstellen müssen; derweise wird verhindert, daß die bestrebbenden Bauten einfach weggenommen werden, um ungläubige Lehrer hineinzustellen, und zudem macht hier nun die Vereinigung der Familienväter sich das Recht, katholische weltliche Lehrkräfte mit der Fortführung der Kollegien

zu betrauen. Auch in der Provinz werden mehrere acht solche Ordenschulen gekauft und von der Liga der katholischen Familienväter weiter betrieben. Der an einzelnen Orten bereits erfolgte Wegzug von Ordensleuten hat die Mobilisierung der Katholiken beschleunigt.

### Der Religionsunterricht in Spanien

Der Bischof von Madrid-Alcala gibt in einem Hirtenbrief bekannt, daß eine allen bürgerlichen Vorschriften des Staates gerecht werdende Vereinigung „Kreuzweg des Unterrichtes“ gegründet worden ist, die in allen Schulstufen die Organisation des Religionsunterrichtes unternimmt und dafür die geeigneten Lehrkräfte und Lokale stellt. Der Bischof erklärt, er habe bereits mehrere Tausende von Mitgliedern der Vereinigung in seiner Diözese einschreiben können.

### Das amtliche Arztbüro in Lourdes über neue Heilungen

Das „Bureau der Konstatierungen“ in Lourdes hat in acht charakteristischen Fällen der letzten Zeit vorläufig den Charakter der auf natürliche Weise nicht erkläraren Heilung festgestellt und setzt die Forschungen in diesen Fällen fort. Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß fast alle dieser Fälle gründlicher Heilung fähig sind und daß der endgültige Entscheid in bejahendem Sinne lautet. In allen Fällen handelt es sich um die physische Genesung von Krankheiten, die von der ärztlichen Kunst als solche bezeichnet werden, die durch physische Ershütterungen nicht geheilt werden können.

### Ein Riesenwerk über das „Leben Christi“ aus englischer Feder

Der unlängst verstorbene englische Schriftsteller Hall Gaine hatte ein riesiges Werk über das „Leben Christi“ geschrieben, das nicht weniger als 8 Millionen Worte umfaßt oder etwa vierzig Bände. Es konnte für diese publizistische Erscheinung kein Verleger gefunden werden, und erst als ein nicht näher genannter Schriftsteller das Manuskript von Wert auf 600 000 Worte oder 8 Bände reduzierte, war das Erscheinen gesichert. Es steht nun unmittelbar bevor, und erit dann wird sich kritisch feststellen lassen, was der englische Schriftsteller über den Weltenshelden an Wahren und Erdichteten zusammengetragen hat.

### Passionsspiele in Freiburg (Schw.)

In Rückficht auf das außerordentliche heilige Jahr zum Andenten an den Kreuzestod des göttlichen Erlösers wird in Freiburg (Schweiz) das neue von Vater Maurus Carnot O.S.B. verfaßte Passionspiel „Von Christi Leid und Herrlichkeit“ durch 300 Mitwirkende, Mitglieder mehrerer katholischer Vereine Freiburgs, zur Aufshührung gebracht. Der Knabenchor von St. Johann, Freiburg, der sich schon wiederholt im Radio ausgezeichnet hat, führt die Passionsgeschichte aus. Zum ersten Male verfügt ein Passionspiel in der Schweiz hier auch über eine Orgel — ja seit dem Brande des Passionspielhauses in Erl überhaupt die einzige Passionsorgel —, die von der bekannten Orgelbau-W.G. Willisau, in zuvorkommender Weise bereitgestellt wurde. Die Aufshührungen finden im Livio-Theater ab 1. Oktober statt.

### Die Radiotätigkeit der kubanischen Katholiken.

Die katholische Radiostunde, die zweimal wöchentlich von der Station Santiago de Cuba ausgesendet wird, bietet katholischen Unterricht, religiöse Musik, apologetische Vorträge, katholische Nachrichten mit besonderer Berücksichtigung Süds- und Mittelamerikas. Zu dieser kathol. Stunde, die mit der Zustimmung des Erzbischofs von Santiago de Cuba, Mgr. Valentin Jubizarreta, von Rev. Carlos Rio, Pfarrer von St. Lucia in Santiago, geleitet wird, werden die besten Redner aus dem Kreis und aus dem Laienstande herangezogen. Gleiche Programme werden von Havana, Camaguey und Moron ausgesendet.

Eine ganze Familie im Benediktiner-Orden. Wie verlautet, tritt der auch in Deutschland wohlbetagte niederländische Schriftsteller Pieter van der Meer, der Begründer der jüngeren katholischen Literaturbewegung in Holland, in den Benediktinerorden und wird am 2. Oktober als Postulant in der Abtei Osterhout aufgenommen. Seine Gemahlin tritt in ein Benediktinerinnenkloster in Frankreich. Ihre Tochter befindet sich bereits bei den Benediktinerinnen. Der Sohn ist vor kurzem im Benediktinerkloster zu Osterhout gestorben.

### Neue Kirchenmusik

aus dem Verlag von Hfr. Geyersath (S. Pawlet) in Regensburg.

Bruner, H. Op. 14: Kreuzlieb. Gemischter Chor. Part. RM. 1,50; Stimmen je RM. 0,20.

Die groß angelegte Komposition, die einen phantastischen und formgehandelten Urheber verrät, ist fast durchweg „instrumental“ gedacht und offenbar für solche Chöre bestimmt, die über ein gebühres Maß von Treib- und Dramatikskompetenzen verfügen.

G. u. H. D.: 2 Messen für gemischten Chor a cappella: a) Op. 68, Cantate Domino. Part. RM. 0,50; Stimmen je RM. 0,15. — b) Op. 69, Laudate oculos meos. Part. RM. 1,00; Stimmen je RM. 0,20.

Bei aller, dem Text entsprechender Reichlichkeit (Op. 68 in freudigem D-Zur; Op. 69 in erstem Satz (zum Teil polyphon)) teilen beide Kompositionen dieselben Reize: sie sind frisch, lebendig, durchweg mobilisierend und (infolge einer lauderen Stimmlührung) leicht sanglich. Weltens empfohlen!

Senn, A.: Christ-Roma-Lied. Einstimmiger Chor mit Orgel. Part. RM. 1,00; Stimmen je RM. 0,15.

Wir anerkennen das Bestreben des Komponisten, bei der Festsetzung des heiligen guten Textes (von St. Hilarem) „ausgetreten“ habe zu vermeiden, wenn wir auch an gewissen (übrigens leicht zu beseitigenden) Stellen (z. B. in den Takten 5, 21 und 24) keinen Gefallen finden.

## Der Hilferuf der assyrischen Christen an den Völkerbund

(Von unserm Völkerbundsberichterstatter.)

C. Genf, im September 1933.

Kürzlich ging die Mitteilung durch die Presse, daß die Petition der assyrischen Christen an den Völkerbund, welche über die Ermordung zahlreicher Assyrer durch die Kurden Klage führt, auch die Tagesordnung der nächsten Versammlung, die im September hier zusammentritt, gesetzt worden sei. Damit wird eine Frage aktu, die bisher die Weltöffentlichkeit kaum beschäftigt hat, obgleich sie sowohl wirtschaftliche, politische und auch religiöse Hintergründe von besonderer Bedeutung hat. Wer sind diese „Assyrer“, welche die Petition in Genf einreichten? Der Name selbst könnte irreführen, denn es handelt sich bei den Assyrern, die von den heutigen, im selbständig gewordenen Irakstaat herrschenden Schichten verfolgt werden, um einen Bruchteil der christlichen Assyrer, nämlich um Anhänger der nestorianischen Sekte. Im Laufe der Jahrhunderte, namentlich nach dem Vordringen verschiedener christlicher Missionen, haben sich unter den Assyrern zahlreiche christliche Konfessionen und Sektens herausgebildet; so gibt es unter ihnen nestorianische, jacobitische, chaldäische, presbyterianische, anglikanische und orthodoxe Gemeinden. Die Nestorianer, von denen hier im Zusammenhang mit ihrem Hilferuf an den Völkerbund die Rede ist, haben sich im 18. Jahrhundert aus der Gegend von Mossul in die Täler des „Großen Jabs“, umweit des Tigris, in einem Landstrich mit dem Namen Hakkari zurückgezogen. Sie sind die einzigen nestorianischen Christen in der Welt, die es noch gibt, und obwohl allein in diesem Jahrhundert fast 10 000 von ihnen Pogromen der Türken und Kurden zum Opfer gefallen sein sollen, wird ihre Gesamtzahl auf 70 000 geschätzt. Ihr geistlicher und weltlicher Oberführer ist der jeweilige Patriarch, Mar Schimun genannt, eine Würde, die sich vom Onkel auf den Neffen vererbt. Ihre politische Organisation kann man als eine Art theokratischer Stammesherrschaft bezeichnen: Jeder Stamm (Tari, Dschilu, Was, Kuman, Bermer usw.) untersteht sowohl einem weltlichen Führer, dem Malik, als auch einem geistlichen, dem Bischof oder Abuna. Alle Stämme erkennen jedoch die oberste weltliche und geistliche Autorität des Patriarchen, des Mar Schimun, an. Während des Krieges hielten sich die Nestorianer gegen die Türken, da sie in diesen ihre natürlichen Religionsbrüder sahen, und stießen, nach einem

Kampf gegen die türkisch-turkischen Streitkräfte, am Plateau des Urmia-Sees (im heutigen Persien) auf russische Streitkräfte, mit denen sie sich, ebenso wie andere christliche Assyrer aus diesem Gebiet, die jedoch anderen Konfessionen oder Sektens angehörten, vereinigten. 1918, nach dem Abzug der Russen, zogen sich die assyrischen Christen über Hamadan, Baguba in Mesopotamien bis zur Mossulgegend zurück. Bei den Friedensverhandlungen versuchten die nestorianischen Assyrer, die sich selber „Sura“ nennen, die Schaffung eines selbständigen christlichen Reiches zu erreichen, in dem sie sowie die übrigen christlichen assyrischen Sektens, die gemeinsam das Oiratamische sprechen, vereint werden sollten. Diese Bemühung erwies sich als vergeblich. Das Mandatsgebiet Irak wurde geschaffen, in dessen Gebiet die Nestorianer, in ständigem Kampf mit Muselmanen und Kurden, leben mußten. Solange das Gebiet Mandatsmacht geblieben, oder nach der Verleibung des Irak waren die Assyrer vollkommen der Willkür der Kurden und Araber preisgegeben. Zahlreiche Trupps versuchten, auf das Gebiet des benachbarten Mandatsgebietes Syrien zu entkommen. Der nestorianische Patriarch, ein noch junger Mensch — sein Vorgänger und Onkel war 1918 von einem Perser ermordet worden, — der in Canterbury (England) erzogen wurde, verweigerte dem kürzlich verstorbenen König von Irak, Feisal, den Treueid, da dieser keine Garantien für den Weiterbestand der Sekte geben wollte, und wurde eine Zeitlang gefangen gesetzt. Assyrerjämme, die vergebens auf das syrische Gebiet zu marschieren versucht hatten, stießen bei diesem Versuch mit Truppen des Königs Feisal zusammen. Es soll dann zu einer furchterregenden Meuterei gekommen sein, jedenfalls wurden die Leichen von mehr als hundert Assyrern gefunden. Es wird jetzt die nicht ganz leichte Aufgabe des Völkerbundes sein, diese Vorgänge zu untersuchen und den Assyrern zu einer Existenzmöglichkeit im Irak zu verhelfen. Schon früher, im vergangenen Jahre, hat Genf sich mit der Frage der christlichen Minderheit im Irak beschäftigt, und dabei eine der berühmten „50prozentigen“ Völkerbundslösungen gefunden, die anscheinend nichts an den bestehenden Verhältnissen geändert hat. Wenn man hier auch jetzt nicht mehr zustandebringen sollte, würde man den assyrischen Christen des Iraks die letzte Hoffnung nehmen.

# Maus Stolzenfels

ROMAN VON FELIX NABOR

Copyright by F. Schödel & Coenen, Verlag, Offen

„Es ist immer doch heute ein großer Tag“, rief der Wirt. „Gottland rückt an, es giebt Arbeit un Geld. Hurra!“

„Maß halten!“ mahnte der Pfarrer. „Seid vernünftig, Leute! Geht heim und spart euer Geld!“

Der Wirt machte ein wütendes Gesicht, weil der Pfarrer seine Gäste vertrieb, und kugelte sich wie ein Weinsack in die Stube.

„Dieser Bille ist ein Filou“, sagte der Bürgermeister. „Jetzt führt er die Gäste ins Nebenzimmer, wo sie weiterlaufen. Bei Tage hält er's mit den Arbeitern — und nachts mit Schillo. Leider ist beiden nicht beizukommen, sie sind schlau und gerissen wie Fuchs und Wolf.“

Sie gingen zum Gemeindehaus, wo Traut sie erwartete. Da sie perfekt holländisch sprach, sollte sie bei den Amsterdamer Wijnherren, die man erwartete, die Dolmetscherin machen.

Gleich darauf fuhren diese im Auto vor und stiegen aus — zwei große, wohlgenährte Herren, deren Gesichter vor Selbstzufriedenheit strahlten.

Nach der Begrüßung begaben sich alle ins Rathaus, wo die Pläne und Verträge aufgelegt waren. Da Traut sehr gemandt vermittelte, ging alles glatt vonstatten, so daß der Generaldirektor der Zuidere-Mat-schap, Mijneer van Waal, begeistert erklärte: „Zwollein, an Sie is een Motfschild verloren 'gangen!“

Sie lachten alle herzlich und nachdem die Vereinbarungen getroffen waren, galt es nur noch, die Brüche zu besichtigen, dann konnte der Vertrag ratifiziert und unterschrieben werden.

Der Pfarrer übernahm die Führung, an seiner Seite ging der Ingenieur Tschelling. Traut schritt zwischen dem Generaldirektor und dem Bürgermeister von Ederborn.

Dr. Tschelling erklärte den Plan: ein Teil der Zuidere sollte trodengelegt werden, um auf diese Weise 20 000 Hektar Neuland zu gewinnen, das eine Kornkammer Hollands werden sollte. 50 Schleusenanlagen waren nötig, zum Bau der Stauwehre brauchte man eine besondere Art von Basalt, der infolge seiner Struktur und Zusammenfügung des Einwirkungen des Meerwassers trotzte. Der Eisfalsalt schien dazu vorzüglich geeignet, die vorgelegten Proben hatten den vollen Beifall der Sachleute gefunden. Der Vertrag war perfekt, die Holländer wollten jetzt nur noch die Maßnahmen wegen dem Abtransport der Blöcke besprechen.

An den Maar vorüber führte der Weg zu den Grotten, in denen meterhohe Dünen von Sand, weißgrauem Bimsstein und Löß aufgeschichtet lagen. Die Gegend hier war tot und öde, kalt pfliff der Eisfalsalt über die Höhen, der Berg hieß „Die Teufelsküche“. Es war ein Chaos wie am ersten Schöpfungstage. Urgewalten, welche die Berge gefortmt hatten, schienen sie im Zorne wieder zertrümmert zu haben, daß sie übereinanderstürzten und ein riesiges Trümmerfeld mit Tausenden von Basaltblöden und -säulen in den bizarrsten Formen bildeten.

Sie betraten den Stollen, der zu den Grotten führte. Der Ingenieur, zur Vor-sicht mit einem Nebelwerfer bewaffnet, prüfte das Gestein, maß die „Stämme (Basalt-pfeiler) ab, schlug mit dem Spitzhammer große Brocken ab; sie klinkten wie Erz.

Befriedigt traten sie wieder ins Freie, der Pfarrer zeigte auf einen markierten Weg für den Abtransport, seine schwarze Gestalt hob sich scharf von dem hellgrauen Gestein ab. Plötzlich kam von der Höhe ein Getöse, als ob der Berg eingestürzt wäre. Zwei große Felsblöcke sausten über den Gang herab — direkt auf die Stelle zu, wo der Pfarrer mit dem Holländer de Waal stand. Schon in der nächsten Sekunde mußten sie von den Steinen erschlagen werden.

Der Pfarrer erkannte die Gefahr, schob den dicken Generaldirektor mit einem Stoß in die Grotte und zog auch Traut mit hinein, wo Tschelling und Elz noch immer herumkrochen.

Raum waren sie geborgen, so schlugen auch schon die Blöcke ein, zertrümmerten das ganze Plateau und sausten donnernd in die Tiefe.

Der Generaldirektor schwigte vor Angst. Traut beugte sich hinaus und schaute zur Höhe empor. „Ein Attentat!“ rief sie. „Dort — dort seh ich Schillos Gesicht zwischen den Büschen. Herr Tschelling — rasch! Brennen Sie dem Werwolf eins auf den Pelz!“

Dr. Tschelling war blühschnell an Trauts Seite, zielte in die Richtung, die sie ihm zeigte und drückte ab. . . . Aber die Kugeln trafen nicht — der Mann mit dem Wolfsgesicht war verschwunden.

„Ich hätte ihm gern einen Denkfzettel gegönnt“, sagte Traut, „damit man ihn dem Gericht übergeben könnte — nun aber ist's wieder nichts damit.“

Tschelling und der Bürgermeister eilten den Gang hinauf, um zu rekonozistieren, fanden aber nichts.

Derweil lehnte der Pfarrer wie betäubt an dem Felsen, ein Blutbächlein rann über seine Stirne, ein Steinplitter hatte ihn getroffen. Erschraken rief Traut: „Um Gotteswillen, Onkel Pastor, was ist Ihnen?“

„Ach, nichts!“ sagte er. „Ein paar Schrammen und ein bißchen Blut.“ Dabei war er blaß wie eine Leiche und taumelte.

Traut wachte ihm das Blut weg und stützte ihn. „Welche Niedertracht von Schillo!“ rief sie. „Man sollte ihn lynchen —“

„Bist du denn sicher, daß er es war?“ fragte der Pfarrer. „Wer denn sonst? Ich habe deutlich seine Teufelsfrase gesehen. Solch eine Bestie!“

„Liebes Kind“, sagte der Pfarrer, „man darf niemand verdammen, auch den Feind

nicht. Denn der Herr gebietet, selbst den Feind zu lieben.“

Der Generaldirektor schaute den Priester, der so hohe Worte sprach, mit solcher Bemunderung an, als ob er ein Prophet oder ein Heiliger wäre, und drückte ihm begeistert die Hand.

Sie kehrten ins Dorf zurück. Da kamen ihnen auch schon die Leute entgegen, ange-lockt durch die Schüsse. Als die Männer hörten, was geschehen war, durchsuchten sie die ganze Gegend, fanden aber nichts.

Auf dem Rathaus wurden dann die Verträge unterzeichnet, und die Holländer fuhren darauf nach Köln zurück, um mit Oberkamp die finanzielle Frage zu erledigen.

## Achtzehntes Kapitel. Dunkle Mächte.

Peter Heinerz, der Bauer vom Hof am Maar, stand vor der Sant, daran war nichts mehr zu ändern. Ein dunkles Verhängnis lastete über seinem Leben; alles, was er anfachte, wurde ihm zu Staub. Heute war er ins Städtchen vors Gericht geladen, und es war vorauszu sehen, daß er nicht vor Mit-ternacht heimkam. Seit er den dunklen Mächten verfallen war, suchte er Trost und Vergessen hinterm Glase.

# Was sonst noch passierte . . .

## Generaldirektor unter schwerem Verdacht

WTB Berlin, 18. Sept. Wie die Justiz-pressenstelle Berlin mitteilt, wurde vor eini- gen Tagen der 68jährige Generaldirektor Rudolf Möller aus Berlin-Sieglist auf sei- nem Gut Malgraben bei Stettin, festgenom- men. In seinem Besitz wurden verbotene staatsfeindliche Zeitungen gefunden. Inzwi- schen kam die Zollfahndungsstelle Stettin nach längerer Nachforschung zu der Fest- stellung, daß Möller 1931 und 1932 aus Mitteln seines bei einer Brüsseler Bank be- stehenden Kontos ausländische Wertpapiere angekauft hatte. Möller unterhält bei die- ser Bank unter verschiedenen Bezeichnungen mehrere Sonderkonten, über deren Ar- beitung und Zweck er bei seiner Vernehmung wenig glaubwürdige Angaben gemacht hat. Das Amtsgericht Berlin hat auf Grund die- ser Feststellungen gegen Generaldirektor Möller, der die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte leitet, wegen Devian- vergehens einen Haftbefehl erlassen. Der Beschuldigte wurde in das Untersuchungs- gefängnis in Berlin-Maabit eingeliefert. Gleichzeitig laufen gegen Möller mehrere Strafverfahren, u. a. werden ihm Verträ- gereien bei Tomasmehlbezügen aus dem Auslande und bei der Verlieferung der an die Bezugsvereinigung der Deutschen Land- wirte angegeschlossenen Abnehmer zur Last ge- legt. Darüber hinaus schwebt gegen Möller ein Verfahren wegen Betruges und Wuch- ers, das sich auf den Ankauf seines Gutes Malgraben bei Stettin bezieht.

## Zwei Todesurteile in Lübeck

WTB Lübeck, 18. Sept. Das Schwur- gericht Lübeck verurteilte die beiden frühe-

ren Reichsbannerangehörigen Raehding und Sid zum Tode. Die beiden haben in der Nacht zum 31. Juli 1932 den Nationalsozia- listen Willi Weinen erschossen. Die wegen Meinereides angeklagten Reichsbannerange- hörigen Koop und Kreuzfeld konnten wegen der sogenannten Schleiermannstie nicht ver- urteilt werden.

## Schwerer Schiffszusammenstoß

Norwegischer Dampfer gesunken. TU Stockholm, 18. Sept. Im Dorelund ereignete sich in der Nacht zum Montag un- mittel des Kajens von Malmö ein schweres Schiffsunglück. Gegen Mitternacht stieß der schwedische Passagierdampfer „Malmö“ mit dem norwegischen Dampfer „Alir“ in voller Fahrt zusammen. Die „Malmö“ hatte un- gefähr 600 Fahrgäste an Bord, von denen sich etwa 50—60 im Vorderalon befanden, als bei dem Zusammenstoß das Vorderteil des Schiffes eingedrückt wurde. Alle Fahrgäste wurden durcheinander geworfen und durch die zerplitterten Einrichtungsgegenstände verletzt. Der Dampfer „Malmö“ konnte mit eigener Maschinenkraft den Hafen erreichen, wo 25 Passagiere in Krankenhäuser überführt wurden. Die „Alir“ aus Oslo ging unter. Die 17 Mann starke Besatzung konnte sich retten. Mehrere Matrosen hatten Bein- brüche und andere Verletzungen erlitten. Bei dem Zusammenstoß entstand an Bord der „Malmö“ eine milde Panik. Von allen Seiten ertönten Verzweiflungsschreie. Der Kapitän ließ die Rettungsboote bereitmachen. Als er jedoch feststellte, daß das Schiff sich schwimmend erhielt, nahm er Kurs zum Malmöer Hafen. Viele Fahrgäste, meist Frauen, fielen beim Zusammenstoß in Ohn- mach.

## Mittelalterliche Schiffe auf dem Rhein

Vom Neckar und vom Rheine fahren am Samstag, den 30. September, reich beladene und festlich geschmückte Schiffe talwärts, um sich in Mainz zu treffen. Von der Nahe, von der Mosel und der Rahn kommen Schiffe hinzu, die dann, zu einem endlosen Zug von Dampfern und Rähnen vereinigt, ihren Weg nach Koblenz zum Deutschen Eck fortsetzen. Jeder Ort, der ein Schiff ausrückt, wird damit seine kul- turelle Eigenart zum Ausdruck bringen. Längst vergangene Zeiten werden farben- froh in ihrem Schmuck und ihrer Tracht auf den Schiffen wieder auferstehen die in buntem Wechsel mit Ernte- und Industriezschiffen rheinabwärts fahren. Die kleineren Ernteschiffe wer- den ebenso wie große Ernteschiffe von Künst- lerhand ausgestaltet sein. Das Regierungss- chiff, das den Festzug eröffnet, wird schlicht durch die Symbole des neuen Deutschland und seiner Länder wirken. Der Kampfbund für Deutsche Kultur wird ein Schiff aus- rücken, das der Bedeutung dieses Bundes für die heutige Kulturgestaltung Deutsch- lands entspricht. Unterwegs sammeln die Schiffe an den Hauptanlegeorten die länd- lichen Gaben auf und tragen sie, von den geschmückten Booten der Wasserport- vereine umgeben, mit Böllern begrüßt,

von feierlichem Glockengeläute begleitet, un- ter festlicher Anteilnahme der Bevölkerung rheinabwärts nach Koblenz. Dort, wo am Deutschen Eck das Denkmal Kaiser Wil- helms I. die deutsche Einheit und Einigkeit verkörpert, werden am Sonntag, den 1. Ok- tober, die Gaben feierlich dem deutschen Volke geweiht. In dieser Feier wird die Veranstaltung ihren Höhepunkt finden. Dortliche Feiern werden den Schiffs-Festzug in den ganzen Gebieten umrahmen, die den kulturellen Gedanken in volkstümlicher Weise zum Ausdruck bringen. Nach der Feier am Deutschen Eck tritt der Schiff-Festzug seine Heimfahrt rheinabwärts an. Nach dem Einbruch der Dunkelheit werden Feuer auf dem Ehrenbreitstein lodern, Tausende und Abertausende von kleinen Lampen werden aus den Fenstern und Fensterchen der rheinischen Orte grühen und sich in den Wellen des Rheines spiegeln. Die Burgen und Ruinen auf den rebumfränzten Hügel schauen, in eine Flut von Licht ge- taucht, auf die langsam dahingleitenden, fest- lich illuminierten Schiffe herab. Denkwür- dig wird in der Erinnerung vieler Tausen- dig wird in der Erinnerung vieler Tausen- dig dieser Tag, der dem Dank für die deutsche Ernte, der Ernte in zweifacher Hinsicht, dem Ertrag an Früchten des Geistes und des Vo- dens, geweiht ist, haften bleiben.

Als Peter, den Steden in der Hand, wie ein Bettler am Pfarrhof vorüberging, schämte sich der abgewirtschaftete Bauer, der in seiner Jugend mit stolzen Rossen gefah- ren war, und wälzte sich in aller Stille brücken. Aber der Pfarrer trat an seine Seite, gab ihm das Geleite und mahnte ihn: „Bleibe nicht auf der Bierbank fleben, Peter. Dein Weib ist allein und fürchtet sich, Komm bald zurück!“

„Am liebsten blieb ich ganz fort“, murzte Peter. „Wat soll id auf'n Hof, der nich mehr mir gehört? Als Knecht scharwerken, wo id Herr gewest? . . . Mä — dat tu id nich. Ich laß allens im Stich un geh übers große Wasser nach Chiläh. Dort jibt's Land 'ne Masse — hier geht allens kaputt, weil der Teufel pflügt. . . . Warum ist denn feener, wo den Teufel erschlägt?“

„Gott wird richten, Peter!“ Peter schüttelte ingrimmig den Kopf. „Mä, mir hat Gott nich geholfen, drum is Teu- felswerf an mir verübt worden: mine Weder bermüht, min Pferde wech, min Vieh hin — verflucht der Teufel und dies Land, wo mich ruiniert hat.“

„Sei nicht ungerecht, Peter“, sagte der Pfarrer. „Das Unglück hat dich verfolgt, das ist wahr, aber du hast auch gute Zeiten gesehen. Und die Erde, die du schmähst, ist deine Heimat, die dich gebar und nährte, mit der du durch dein Blut verbunden bist. Trotz allen Unheils geht auch heute noch Segen von ihr aus. Denn überall ist die Erde geeignet, wo sie in Liebe, mit Arbeit und Gottvertrauen bebaut wird. Der gute Wille des Menschen zieht heilige Furchen und der Himmel segnet den Samen, der in sie gesenkt wird. Sie gebärt Fruchtbarkeit, der Segen der Erde breitet sich aus wie ein Meer und macht die Menschen satt und froh.“ (Fortsetzung folgt.)

Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten wurden über 50 Personen verletzt. Ange- blich haben Diebe die Gelegenheit ausgenutzt und u. a. dem Restaurateur, der an seiner Kasse ohnmächtig wurde, einen größeren Geldbetrag gestohlen.

## Die Brandkatastrophe in Oberfranken

WTB Kronach, 18. Sept. Das Großfeuer in Wallenfels ist einwandfrei auf Brand- stiftung zurückzuführen. Wie die „Fränkische Presse“ vermutet, handelt es sich bei den Brandstiftern um kommunistische Elemente. Bereits eine Stunde nach Brandausbruch hatte das Feuer so weit um sich gegriffen, daß die 23 Scheunen und eine Menge klei- nerer Gebäude, die mit ungedrohtem Korn, landwirtschaftlichen Maschinen, Stroh und Heu angefüllt waren, in sich zusammen- stürzten.

## Schwerer Anfall durch eine Motte

TU Paris, 18. Sept. Ein eigenartiger Anfall ereignete sich am Sonntag in Chalons an der Saone. Ein dortiger Landwirt war beim Schein einer Petroleumlampe damit beschäftigt, Jagdpatronen zu füllen, als eine Motte ins Zimmer flog und über dem Zy- linder der Lampe freitete. Plötzlich verbrannte sie sich die Flügel und fiel gerade auf das Pulver, das der Landwirt vor sich liegen hatte. Es erfolgte eine Explosion und das zweiährige Lebhütchen des Jägers erlitt so schwere Brandwunden, daß es in hoffnungs- losem Zustand in ein Krankenhaus überführt werden mußte.

## Wirbelsturmkatastrophe in Mexiko

Mexiko Stadt, 18. Sept. Bei dem Wir- belsturm, der über die mexikanische Küste hinwegging, fanden insgesamt gegen 200 Personen den Tod. Der Santiagofluß durch- brach bei San Luis Potosi seine Dämme und überflutete das umliegende Land. Hier kamen 80—100 Menschen in den Flut- ten um. In anderen Teilen des Landes wurden mehr als 90 Personen getötet. In Capentilla, einer Vorstadt von Lambico, er- litten über 150 Personen Verletzungen.

## Große Wirbelsturmverheerungen auch an der Atlantik-Küste der U. S. A.

WTB Newyork, 17. Sept. Der Wirbel- sturm, der den Golf von Mexiko heimsuchte, hat seinen Weg nach der Atlantischen Küste der Vereinigten Staaten genommen und auch hier große Verheerungen angerichtet. Atlantischen wurden die Wassermassen der Flüsse über die Dämme getrieben und über- schwemmten das angrenzende Land. Stra- ßen und Eisenbahnen. In Wilkesbarre (Pennsylvanien) war der Schaden am schlimmsten. Hier entkamen 8000 Vergleute mit snapper Not den Wassermassen, die auf das Bergwerk niedergingen. Ein Berg- mann ist ertrunken.



# Aus der Landeshauptstadt



Nr. 251

Dienstag, den 19. September

1933

## Wachsender Umschlagsverkehr des Rheinhafens

Während bis zum Monat April dieses Jahres der Umschlagsverkehr des Karlsruher Rheinhafens gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres durchweg geringer war, ist seit Beginn des Monats Mai eine erfreuliche Steigerung desselben festzustellen, die sich in den beachtlich höheren Ziffern der Tonnage gegenüber dem Jahre 1932 ausdrückt.

Gegenüber dem Vorjahre war der Umschlagsverkehr im Karlsruher Rheinhafen im  
Mai um 60 000 Tonnen größer,  
Juni um 50 000 Tonnen größer,  
Juli um 66 000 Tonnen größer,  
August um 30 000 Tonnen größer,

so daß sich insgesamt in den vier Hauptmonaten ein Mehr von rund 206 000 Tonnen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ergibt. Diese Tatsache allein schon beweist die erfreuliche Belebung des Frachthafens und die wachsende Bedeutung des Karlsruher Rheinhafens als südwestdeutscher Umschlagplatz.

Begünstigt durch die ausgezeichneten Wasserstände blieb der Schiffsverkehr als solcher dauernd reger. Vom 1. April bis zum 31. August trafen im Karlsruher Rheinhafen 583 Güterboote und Motorschiffe, sowie 1451 Schleppfähre ein, während 579 Güterboote und Motorschiffe, sowie 1543 Schleppfähre den Hafen verließen. Die Zahl aller angekommenen und abgegangenen Fahrzeuge betrug demnach in dem genannten Zeitpunkt 2993.

## Ein Tausender bei der Studentenfugelloterie gezogen

In den Bierstuben des Schlosshotels wurde am Samstagabend ein Tausendmarkennote der Studentenfugelloterie gezogen. Der glückliche Gewinner ist ein Geschäftsmann aus Karlsruhe.

## Mit dem Motorrad tödlich verunglückt

Auf der Karlsruher Landstraße bei der Dornmühlwiese kam am 17. September um 8.30 Uhr ein Kraftfahrer, der einen vor ihm fahrenden Lieferwagen in scharfem Tempo überholen wollte, verunglückt mit der Front auf den Randstein und wurde auf das Straßenbahngleis geschleudert. Er mußte mit sehr schweren Kopfverletzungen (Schädelbruch) nach dem Städt. Krankenhaus in Durlach verbracht werden, wo er verstarb. Sein Mitfahrer trug nur unerhebliche Verletzungen davon.

## Bewußtlos aufgefunden

In einem Hause in der Augenstraße wurde am 17. September nach 18.30 Uhr ein 60jähriger Mann mit einem Schädelbruch bewußtlos im Hausflur aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt veranlaßte seine Überführung in das Städt. Krankenhaus.

## Die Außerkurssetzung der Bierpfennigstücke

Ein amtlicher Erlaß des Reichsfinanzministers

Auf Grund des § 14, Abs. 1, Ziff. 1 des Münzgesetzes in Verbindung mit der Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen auf dem Gebiete der Finanzen, der Wirtschaft und der Rechtspflege vom 18. März 1933, Kap. X Abs. 2 (Reichsgesetzblatt I S. 109) wird nach Zustimmung des Reichsrats hierdurch verordnet:

Die Bier-Reichspfennigstücke aus Kupferbronze gelten vom 1. Oktober 1933 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und sind einzuziehen. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

Die Bier-Reichspfennigstücke aus Kupferbronze werden bis zum 30. September 1933 einschließlich bei den Reichskassen und Landesbanken zu ihrem Nennwert sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

Die Verpflichtung zur Annahme und zur Umwechslung (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gemeindegeldverkehr sowie auf veräuferte Münzstücke keine Anwendung.

## Festspiel-Aufführung

Eine Aufführung von seltener Eigenart und Bedeutung wird in der Stadt. Festhalle am Sonntag, den 24. September 1933 stattfinden. „Der stille Weg“, ein Spiel von Deutschlands Erwachen, ist ein eigenstem Erleben und Kampfen heraus entstandenes Werk von Runo Brombacher. Der Kampf des Führers um Deutschlands Befreiung wird in Bildern, Gestalten, Chören und dichterisch geformten Worten aufgeführt, der heilige Ernst der Sache und die mitreißende Begeisterung des zum Siege ansetzenden Kampfes erheben das Werk zu einem Weibispiel von starker Wirkung. — Die Leitung des Spieles liegt in den Händen von Ulrich von der Trenck, die Rolle des Führers wird von Paul Hierl dargestellt. Für den bedeutenden Orchesterpart hat sich Franz Philipp zur Verfügung gestellt. Etwa 400 Mitglieder des Staatstheaters machen die Aufführung zu einem Ereignis von ungewöhnlichem Ausmaß.

## Am Mittwoch erster Spatenstich zum Bau der Maxauer Rheinbrücke

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Eine der großen Aufgaben, die sich Ministerpräsident Walter Köhler sofort nach Uebernahme gestellt hat, ist der für Baden und die Pfalz zu einer Lebensnotwendigkeit gewordene Rheinbrückenbau bei Maxau. Seiner Zähigkeit und starken Energie gelang es in überraschend kurzer Zeit, alle die Widerstände zu überwinden, die sich dem Plan seit Jahrzehnten entgegen gestellt hatten. Mit freudigem Stolz kann deshalb der nationalsozialistische Ministerpräsident Badens, Walter Köhler, persönlich den ersten Spatenstich in den nächsten Tagen vornehmen.

Am Mittwoch vormittag 11.30 Uhr werden sich die gesamte badische Regierung, der

Präsident der Reichsbahndirektion und die Spitzen aller übrigen Reichs- und Landesbehörden, sowie sonstige Ehrengäste bei Anielingen zusammenfinden, wo in feierlicher Form die Arbeit am Rheinbrückenbau begonnen wird. Auch die bayerische Regierung ist eingeladen.

Wenn es jetzt auch erst wenige sein werden, denen die Inangriffnahme des 20-Millionen-Projektes wieder Arbeit und Brot gibt, so werden doch die weiteren Arbeitsvergehung folgen, die unsere badische Gesamtwirtschaft befruchten werden. Das Zusammentreffen dieses freudigen Augenblicks mit der großen badischen Grenzlandfundegebung mag als Zeichen nationalsozialistischer Tatkraft gelten, die nicht verzagt, sondern eifern vorwärtsstrebt.

## Die Wiederbelebung der Bürgerwehr

Die Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Bürgervereine hielt am 14. d. M. im „Kühlen Krug“ eine Vollversammlung ab, in welcher u. a. auch über den Plan des Verfallsvereins, die frühere Karlsruher Bürgerwehr wieder ins Leben zurückzuführen, verhandelt wurde. Verfallsdirektor Lacher hielt namens des Verfallsvereins ein Referat, in welchem er auf die zahnreiche Geschichte der Karlsruher Bürgerwehr, insbesondere in den Jahren 1848-52, eingieng. Damals gehörten der Bürgerwehr, die sich in vier Banner gliederte (1. und 2. Banner Infanterie, 3. Banner Feuerwehr, 4. Banner Scharfschützen) viele Bürger der Stadt, darunter die angesehensten, an. Der große Bürgerwehrtag am 1. August 1934 in Karlsruhe gibt nun Veranlassung, die alte Karlsruher Bürgerwehr wieder auf den Plan zu stellen. Es sollen nur kleine Ausschnitte daraus, zunächst in der Form gezeigt werden, daß einige Trupps Bürgerwehr-Infanterie wiederum aufgestellt werden. Sie sollten bei festlichen Anlässen, wie die Wehren und Milizen in den anderen Landesteilen, öffentlich auftreten, an Aufmärschen, Umzügen und dergl. teilnehmen und damit ein Stück der alten guten Geschichte der Stadt Karlsruhe verkörpern. Der Plan des Verfallsvereins ist in der gutbesuchten Versammlung der Bürgervereine nach warmer Unterstützung durch den Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Friedrich Krauß, einstimmig gutgeheißen worden. Die Bürgervereine sind grundsätzlich bereit, die neue Wehr zu betreuen und aus ihren Reihen Teilnehmer dafür zu gewinnen.

# Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Die Polizeibeamten des Polizeipräsidiums Karlsruhe haben im Monat August 1933 durch Gehaltsabzug 1 007,50 RM. als Spende zur Förderung der nationalen Arbeit aufgebracht. Der Betrag ist durch die Polizeikasse Karlsruhe an das Finanzamt Karlsruhe-Stadt weitergeleitet worden. Für die weiteren Monate sind ganz erhebliche Beträge gezeichnet. Abzug und Ueberweisung wird durch die Polizeikasse Karlsruhe durchgeführt.

## Die Jugend soll in das Schachspiel eingeführt werden

Unterrichtsminister Dr. Wader hat an die Schulbehörden und Lehrer der höheren Lehranstalten, der Fachschulen, der Fortbildungsschulen und Volkshochschulen einen Erlaß gerichtet, worin er die im Schachspiel erfahrenen Lehrer sucht, nach Benehmen mit dem Schulleiter und gegebenenfalls mit dem Führer des örtlichen Schachklubs im badischen Landesverband die schachspielenden Schüler zu einer freien Arbeitsgemeinschaft an der Schule zusammenzuschließen und durch Vorträge, Schulungsurke, Wettkämpfe usw. in der Ausbildung des Spiels zu fördern, sowie Jungmannschaften in die Spielregeln einzuführen und sie für dieses Spiel zu gewinnen. Ueber die getroffenen Maßnahmen und die dabei gemachten Erfahrungen ist bis zum 1. August 1934 ein entsprechender Bericht dem Unterrichtsminister vorzulegen.

## 17 550 000 Haushaltungen in Deutschland

Rückgang der Kopffzahl der Haushaltungen

Die Gesamtzahl der Einzel-Familien- und Anstalts-Haushaltungen im Deutschen Reich beträgt, wie das VZ-Büro meldet, nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung 17 550 000. Gegenüber der Zählung von 1925 mit insgesamt 15 350 000 Haushaltungen ergibt sich nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes eine Zunahme um rund 2,2 Millionen Haushaltungen oder 14,3 v. H., während die Einwohnerzahl gleichzeitig nur um 4,4 v. H. zugenommen hat. Die Zahl der Haushaltungen ist also mehr als dreimal so rasch gewachsen wie die Einwohnerzahl.

Die Durchschnittsgröße der Haushaltungen ist aber gegenüber den vorhergegangenen Zählungsperioden erneut zurückgegangen. Sie beläuft sich heute nur noch auf rund 3,72 Personen je Haushaltung gegen 4,07 Personen 1925. Diese rückläufige Ziffer ist schon seit mehreren Jahrzehnten zu beobachten, es kommt auf eine Haushaltung rund eine Person weniger als in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

## Das Fest der alten Kameraden



Fahnenabteilung des Niesenaufmarsches der Teilnehmer auf der Kaiserstraße

## Gau-Appell der NSDAP

am Sonntag, den 24. September.

Wie bereits bekanntgegeben wurde, findet am nächsten Sonntag, den 24. September, der große Gauappell des Gau Baden der NSDAP statt. Das Nürnberg für das Deutsche Reich war, das wird am nächsten Sonntag der Gauappell für das Land Baden sein. Zum ersten Male nach langer Verfolgung und Unterdrückung, die ja bei uns besonders hart und niederdrückend war, wird der Gau Baden im Zeichen des Sieges zusammentreten.

Dieser Tag erhält in sinnvoller Weise sein besonderes Gepräge durch die Ehrung der alten Garde, jener Kämpfer der Bewegung, die am längsten und treuesten zur Fahne standen. Ganz Karlsruhe rüstet sich bereits zu diesem Ehren- und Festtag. Riesige Festmieten sind im Entstehen. Das Hochschulstadion, der Schauplatz des Appells, wird durch mächtige Tribünenbauten vergrößert. Es wird Platz für rund 40 000 Menschen geschaffen.

Der kommende Sonntag wird alle bisherigen Veranstaltungen des Gau Baden in den Schatten stellen. Es wird der Höhepunkt der Grenzlandfundegebung sein. Aus allen Teilen werden die braunen Kämpfer kommen. Aus den hintersten Schwarzwaldhöfen werden sie in Sonderzügen herbeieilen. Und mit ihnen die badische Bevölkerung. Die Parole, unter der ganz Baden stehen wird, wird lauten: Auf nach Karlsruhe!

Infolge des zu erwartenden gewaltigen Andranges hat sich die Gauleitung entschlossen, die für Sonntag, den 24. September, im Hochschulstadion festgelegte Rundgebung auf das Gelände der Rennwiesen an der Straße nach Ruppurr zu verlegen.

Zum Gau-Appell werden SA, SS, SA, SA in Stärke von ca. 40 000 Mann antreten.

Umfassende Tribünenbauten sowie Herrichtung des Aufmarschgeländes werden sofort in Angriff genommen.

Die für das Hochschulstadion ausgegebenen Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

## Saftet die Gemeinde für Schäden aus einem Wasserleitungsbruch?

Diese Frage wurde vor dem Oberlandesgericht Stuttgart durch Urteil vom 22. April 1932 beleuchtet. Durch Rohrbruch der Wasserleitung auf einer Straße der Stadt wurde ein Haus unterpflünd und teilweise zerstört. Der Eigentümer verlangte von der Gemeinde Ersatz des entstandenen Schadens. Das Gericht lehnte zwar die Schadenersatzpflicht der Gemeinde aus Vertrag ab, erkannte sie aber nach § 886 des Bürgerlichen Gesetzbuches an. Danach haftet der Grundstückseigentümer für Schäden, die einem anderen dadurch entstehen, daß sich von einem mit dem Grundstück verbundenen Werke oder Anlage Teile ablösen, die den Schaden verursachen. Mit dem Herabdringen des Wassers aus dem Rohr und der dadurch verursachten Beschädigung des anstoßenden Grundstückes war nach dem Urteil des Gerichtes die Schadenshaftung aus § 886 für die Stadt gegeben. Den Beschädigten gegeben, zumal es die Stadt an der erforderlichen Sorgfalt in der Kontrolle und Ausbesserung der Rohre hat fehlen lassen und mußte deswegen für den Schaden haften. Daraus ergibt sich, daß aus § 886 BGB nur dann Schadenersatz von der Gemeinde verlangt werden kann, wenn diese es bei der Aufsicht und Ausbesserung der Rohrleitung an der nötigen Sorgfalt hat fehlen lassen. Diese Beweisführung dürfte in den meisten Fällen nicht leicht sein.

## Befriedigende Sommerbilanz

Die überaus günstige Nachsommerwitterung, in deren Zeichen der bisherige Verlauf des Septembers stand, hat die an und für sich schon recht befriedigende Bilanzziffer des Karlsruher Stadigartens und des Rheinfranzbades Rappnau, der beiden meist besuchten Aufenthaltsstätten der Landeshauptstadt, weiter verbessert. Der erhebliche Fremdenzufluß anlässlich der Sommerveranstaltungen in Karlsruhe geben noch einmal dem Besuch der beiden Erholungsstätten einen Auftrieb, zumal die gelinde und heitere Witterung zu einer Aufwertung des im herbstlichen Blumenschmuck prangenden Gartens förmlich beilodet.

Bis zur Mitte des Monats September haben unseren Stadigarten etwa 25 000 Personen aufgesucht; im Juli und August betrug die Gesamtfrequenz rund 125 000 Personen, so daß die totale Besuchsziffer während der Sommerzeit ungefähr 150 000 Personen beträgt. Etwa 12 000 Bootsfahrten wurden während dieser zweieinhalb Monate verlangt einschließlich der für die Motorfahrten auf dem Stadigarten-See gültigen Karten.

© Gang über den Markt. Auf dem geizigen Kleinmarkt gab viel Butter und Eier, viel Gemüse und Obst. Besonders groß war die Anfuhr an Tafeläpfeln, Tafelbirnen, Zwetschen und Pfirsichen. Geringer, aber genügend war das Angebot an Wild und Geflügel. Die Nachfrage war leidlich nach Gemüse und Obst. Im übrigen herrschte recht wenig Kaufkraft.



### Gelegenheit macht Diebe

Aus den verschiedensten Strafprozessen ging in der letzten Zeit wieder hervor, daß es vielfach berufsmäßige Bettler sind, die vor allem Gelegenheit zu Einbrüchen und Diebstählen ausnützen oder sogar selbst begehen. Selbst nicht verdächtiger Veranlagte „Klingelfahrer“ werden durch die Kenntnis von leerstehenden Wohnungen zu Einbrüchen und Diebstählen gereizt. Es muß deshalb einmal mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß es das Publikum selbst in der Hand hat, diese Erscheinungen auszumerzen. Wenn die Unterstützung des Berufs Bettlers durch Milderung der Strafen am falschen Platz aufhört, wird ganz automatisch auch die Nebenerscheinung des „Ausbalduerns“ von Einbruchgelegenheiten unmöglich oder der Polizei doch die Gelegenheit zu einer radikalen Bekämpfung gegeben.

Man lasse sich durch gut vorgetragene Klagen nicht mehr länger beeinflussen! Es ist feststehende Tatsache, daß Berufs Bettler sich gegen die Uebernahme in die Wohlfahrtspflege oder Fürsorge sträuben, ja sich ihr geschickt entziehen, weil sie durch Betteln höhere Einnahmen haben. Durchschnittsverdienste von 10 bis 20 RM. täglich sind nach amtlichen Feststellungen häufige Erscheinungen!

Verschenkte Sachwerte (Schuhe, Wäsche, Kleider) werden fast immer verkauft, dienen also durchaus nicht der Linderung vorgespiegelter dringender Not. Eingekaufte Nahrungsmittel werden in den meisten Fällen wegwerfen.

Wenn die Berufs Bettler im gegenwärtigen Augenblick besonders mit dem vor der Tür stehenden Winter operieren, so kann gefagt werden, daß die in Vorbereitung befindliche Aktion der Reichsregierung „Kampf gegen Hunger und Kälte“ dafür sorgen wird, daß kein deutscher Volksgenosse hungern oder frieren wird. Es hat deshalb niemand Grund zum Betteln!

### Aus der Pfarrjugend von St. Elisabeth

Fahrt in den hohen Schwarzwald.

Gleich nach Schluß werden noch die letzten Vorbereitungen getroffen, den diversen Ausweisen mit und ohne Erfolg nachgerannt, die „alten“ gepackten, verpackten und verpackten und los geht's am ersten Ferientag mit dem W. bis Freiburg, in die Berge des Schwarzwaldes. Strahlende Sonne verfließt den immer wechselnden reizvollen Blick vom Schloßberg auf das hochragende Münster. In seiner ganzen Gloriantenheit türmt er sich vor uns empor, stolz und unbesiegt von den Stürmen der Zeit. Dieser Dom! Selbstverständlich durchstreifen wir alle seine Wunder. Nach der Führung durch das hohe Chor dürfen wir noch einmal zurück in die erleuchteten Schönheiten deutscher Malerei des Mittelalters still auf uns wirken lassen. Am Dienstag sind wir in St. Peter. An diesem ersten größeren Wandertag gibt's Rohldampf in Menge und Futter noch viel mehr. Was auf dem Rückmarsch über den Lindenberg bis Kirchgarten sich alles ereignet, muß im Geheimarchiv des Schweigens verborgen bleiben. Auf dem Schwaibland geht's ganz toll zu. Hervorragend ist die liebevolle Aufnahme und gute Verpflegung im Erzbißhöflichen Gymnasialstift, wo wir auch jeden Morgen Gemeinschaftsgottesdienst in der schönen Hauskapelle haben. In voller „Wehrsportausrüstung“ geht's dann durch das höllental ins Himmelreich. Schließlich landen wir unter dem riesigen Biadubi bei Himmeln und finden an der oberen Partie der Rennschlucht einen herrlichen Lagerplatz. Am Himmel beginnen tausend und abertausend Sterne zu flimmern. Es ist eine weisheitliche Ruhe über dieser Waldschlucht. Rotgoldene kommt der Vollmond hinter den Tannen hervor. Weisse steigt das Abendrot, der Mond ist aufgegangen zum hohen Himmel. Jedes Wort ist so wahr. Jeder Gedanke so greifbar. Am Feste der Verkörperung des Herrn strahlt die Sonne wie der göttliche Siegesheld in starken Lichtfluten in unsere Freuden. — Am Montag Aufbruch nach Schluchsee. Ein Begleiter schöner als der andere. Unsere Kamera verflucht die schönsten Bilder. Die meisten sind etwas gemordet. Daß man sich in Hintergarten einen Ferienaufenthalt wählen kann, finden wir weiter nicht verwunderlich, noch viel weniger in Titisee, wo wir uns dem silbernen Wellen anvertrauen. Schließlich kommt der Schluchsee in Sicht. Bald liegt unsere ganze Schar beim Hanselebauer in tiefem Schlaf. Der kommende Tag gilt der ersehnten Ruhe. Vor uns liegt der Schluchsee in seiner ganzen Größe und Tiefe. Unsere Erwartungen sind bestimmt überbrosen. Vom Morgen bis Abend ist ein Betrieb, ein Gelächter und ein Gefatter. In St. Blasien hat's einer auf 7 Keller Rubelsuppe gebracht. Wir haben Grund, die Jesuiten zu beneiden, die das einzig schöne benediktinische Erbe in St. Blasien antreten dürfen. Wie diese Kuppel in die schwarzen Tannen hineingezaubert da steht! Wollendetes Formgefühl und Einstimmungsvermögen. Hier spricht die Kulturkraft der katholischen Kirche. An einem der folgenden Tage stehen wir auf der höchsten Höhe des Schwarzwaldes. Mächtig wuchtet das ungeheure Feldbergmassiv dahin. Wie Ameisen auf dem Rücken des Riefen trabbeln wir an ihm hinauf. Auf den Sonntag kommt unser lieber Präfeld. Aus Anlaß des Festes gibt es einen besonderen „Feststraß“ u. a.

## Kauft einheimische Waren!

### Ein Gang durch die Badische Grenzlandmesse — Eine reichhaltige Schau badischen Gewerbetreibender

II. Die Halle 1 hinter der städtischen Ausstellungshalle beherbergt die verschiedensten Einzelunternehmungen aus unserem Heimatland, so findet man dort Bäckereimaschinen und Geräte, Präzisionswerkzeuge, von der Firma Rudolf Kestler Reijzeuge und von Albert Kestler AG Zeichen- und Messgeräte. Der Bund deutscher Architekten zeigt in Photos neue Bauten. In der Folge hat die Ziegel- und Tonwarenindustrie ausgestellt und einige Maschinenfabriken ihren Stand aufgeschlagen. Die Nahrungsmittelindustrie ist vertreten durch die Maggi-Werke, durch die Firma Richard Graebener, Karlsruhe, Sinner AG Karlsruhe, den badischen Landesauschuss für gährungslose Früchteeberwertung, dem Verein badischer Staatsmolkereien Dürheim, Rappena, die Teigwarenfabrik Ferdinand Winterle, wie auch die Firma Haller-Schnau, mit Schwarzwälder Edelkonfitüren, sowie die Firma Brenner, Konfervenfabrik, Karlsruhe.

Von Verlagen und Buchhandlungen haben ausgestellt der altbekannte G. Braunsche Verlag, Karlsruhe, die Firma C. F. Müller, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, wie auch der Verlag Dr. Karl Möniger, Karlsruhe, Badische Druckerei und Verlag J. Böhe, Karlsruhe; Wilhelm König und Georg Oberle zeigen Antarsienarbeiten. Die neuesten Erzeugnisse aus dem Gebiete der Bürotechnik und Büroeinrichtung werden vorgeführt durch die Büroeinrichtungsfabrik „Forschrift“ G. m. b. H., Freiburg, Stolzenberg, Baden-Baden und, was die Rechenmaschinen angeht, durch das Talesmerl Institut. Buchbinderei und Buchdruckerei hat ausgestellt, Möbelfabriken unter anderen Marktähler & Barth, und nicht zu letzt darf der Ausstellung der Hitlerjugend und der Gauleitung der NSD Badens gedacht werden.

In der Holzhalle, welche westlich der städtischen Ausstellungshalle aufgebaut ist, haben neben verschiedenen badischen Einzelfirmen in der Hauptsache Innungen und Innungsverbände ihre Erzeugnisse zur Schau gestellt, so der badische Bäckereiverband, der Baugeverband, der Verband badischer Drechslermeister, wie der der Blechner, Spengler und Installateurmeister von Baden und der Pfalz, die freie Innung des Hafner- und Dfenerhandwerkes und weiter die der Käfer und Küber und der Schreiner. Schön ist die Ausstellung des Landesverbandes der Friseur. Die Zwangsgewerkschaften, der Verein der Metzgerei, die Vereinigung der Ziffelure, der Graveure

die berühmte gemordete Heidelbeer-Kaltschale. Wie überhaupt unser Dekonon und Küchenchef Ludwig hervorragend funktioniert. — Der Sonntag steht uns schon früh bei der Gottesdienstfeier. Dann wird gemeinsam gefrühstückt. Alles ist im Betrieb. Eine Festvorstellung jagt die andere. „Aufstiges vom Tod und Tragisches aus dem Leben.“ Ein Volkstheater nach dem anderen. — Als die Nacht mit ihren schwarzen Fittichen die Erde umfängt, leuchten die ersten Sampionsgondeln vom Sommerachtsfest auf dem See aus. Wir stoßen wieder zu unserer Amalienruhe vor. Danklos freuen die beleuchteten Nachen über dem dunklen See. Ein schöner Abschied unserer Tage. Vom Balkon unseres Hanselebauer flingen lange noch unsere Wander- und Abendlieder in die Nacht. Zum Schluß das Abendgebet und das unverwundliche „Meersterne ich dich grüße!“ — Das große Marienfest feiern wir in Lentzgr. Dann kommt der Schlussspektakel unserer Fahrt: Die Wutachschlucht. — Bald kauft der Zug von einem Tunnel hinaus ins andere hinein. Das wiederholt sich einige Male und wieder sind wir in Karlsruhe.

Die erste katholische Morgensfeier aus Karlsruhe übertrag am Sonntag, den 17. September, vormittags 8 1/2 Uhr der Süddeutsche Rundfunk. Die Feier stand unter dem Thema: „Und die Lebensnot?“ Die Chöre wurden gesungen vom Kirchen- und Knabenchor der Kuratie St. Elisabeth unter der Leitung von Chorleiter Engelhardt. Die Begleitung am Harmonium hatte Musiklehrer Auer. Die Ansprache hielt Caritasretor Steimer. Im einzelnen verlief die Morgensfeier nach folgendem Programm: Glöckelgäute, „Bene creator“ für vierstimmigen Chor von Auer. Gesung von Keppler, Leidenschule. Lied „Strenger Richter aller Sünden“ nach dem Magnifikat, gesungen vom Knabenchor. Ansprache. Knabenchor: „O mein Christ, laß Gott nur walten“ nach dem Magnifikat. Gebet. „Ave Maria“ in F-Dur für siebenstimmigen Chor a cappella von Anton Bruckner.

# Karlsruher Künstlerin im Rundfunk. Morgen Mittwoch, 10 Uhr, trägt die hervorragende Pianistin Irzula Hoffmann im Rundfunk drei bedeutende Klavierwerke vor, worauf wir besonders aufmerksam machen möchten.

und der Verband der Buchbindermeister haben auch zum Gelingen der Schau beigetragen. Ebenso stellt aus der Landesverband badischer Malermeister und die Malereigenossenschaft, sowie die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Zimmermeister. Amüslichen Charakter trägt das Dargebotene von der Verleihungsanstalt des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerker-Vereinigungen in Heidelberg, weiter von der Buchstelle der badischen Handwerkerkamer Karlsruhe und von der Revisionsgesellschaft gewerblicher Genossenschaften in Baden.

Im zweiten Stock der städtischen Ausstellungshalle finden wir auch noch eine Reihe ansehnlicher Firmen mit ihren ausgestellten Erzeugnissen, besonders hervorgehoben soll dort werden der Verlag Herder, Freiburg, und die badische Kartonagen- und Verpackungsindustrie.

Die Sonderausstellung, welche in den Räumen der von der Badischen Holzschau der Grenzlandmesse zur Verfügung gestellten Musterhäuser, durch die NS-Frauenchaft dargeboten wird, enthält eine badische Trachtenschau, zwei Häuser, in denen deutsche Mode gezeigt wird, während in einem anderen Haus eine Kleinfabrik als Vorbild für Brautpaare für Ehestandesbeihilfe eingerichtet ist. Auch das Frauenarchiv der badischen Landeskunstschule ist in einem Haus untergebracht, wie man in einem anderen Heimarbeit der badischen Frauen sehen kann. Besonders lehrreich ist die Ausstellung „Mutter und Kind, welche jeder Frau und jedem Mädchen nur zur Befähigung zu empfehlen ist. Auch badische Künstlerinnen haben in einem Haus ihre Werte platziert.

Wenn man die Ausstellung in ihrer Totalität betrachtet, gewinnt man den Eindruck, daß dieselbe ein klares Bild der badischen Wirtschaft und des badischen Unternehmertums aufzeigt. Sie spiegelt wider den festen Willen und den jähren Fleiß unseres badischen Volkes, das in der Grenzlandmesse bitter hart um seine Existenz ringen muß. Kein Opfer haben die Aussteller gescheut, um zum Gelingen dieser großen Werbemesse für die Erzeugnisse des badischen Landes beizutragen. Ihnen gebührt vor allem der Dank aller badischen Mitbürger. Aber mit dem Dank allein ist es nicht getan; aus diesem Opfer unserer badischen Wirtschaft heraus entspringt für unsere badischen Volksgenossen die Pflicht, unser Unternehmertum zu schützen und es durch einen geregelten Absatz rentabel zu erhalten. Es ist unsere Aufgabe, die finanziellen Opfer und die Opfer des Geistes auszugleichen. Der eindringlichen Mahnung, welche uns die Schau auferlegt, wollen wir eingedenk sein: Badische Männer und Frauen, schafft durch Kaufabsatz für eure badischen Unternehm!

### Freilichtaufführung des Badischen Staatstheaters

Auf besonderen Wunsch des Herrn Kultusministers soll im Rahmen der nationalsozialistischen Grenzlandausstellung für Mittwoch, den 20. September, nachmittags 16 Uhr, im Schloßgarten eine Freilichtaufführung von Goethes Schillerstück „Die Rauber“ stattfinden. Der Gedanke des „Naturtheaters“ oder der „Freilichtaufführung“ hat in den letzten Jahren bestellenden Boden und bereits in zahlreichen Gauen des Vaterlandes als ständige Einrichtung künstlerisch gültige Bewirtlichung gewonnen. Besonders aber hat das mit der nationalsozialistischen Freilichtbewegung mächtig erwachte Kulturbewußtsein des Volkes zu der Erkenntnis geführt, daß es kaum ein wirksameres Mittel gibt, den angebotenen und vielfach verfallenen oder in falsche Bahnen geleiteten Sinn für theatralisch ererbte ernie wie bessere Spiegelung menschlichen Lebens in großen Volksschichten wieder zu wecken und zu bereichern, als die planvolle Pflege des Naturtheaters innerhalb der heimatischen Landschaft. Und dieser Einsicht dient auch diese Mittwoch-Abend-Mittagsveranstaltung mit Goethes anmutigem Schillerstück, das seine Darstellung auf einer Parkfläche nach ihrem Vorbild in der Natur und in der Luft gezeichnet geleitet wird. — Da indessen mit der Kunst der Umrüstung der Bitterung gerechnet werden muß, ist Vorbezug erforderlich, daß die Vorstellung notfalls auf die Bühne des Staatstheaters verlegt werden kann. Um die Besucher der Aufführung über den geschätzten Spielort noch in letzter Minute zu verständigen, wird — wenn es bei der Freilicht-Vorstellung bleibt, vom Balkon des Staatstheaterportals eine grüne Fahne wehen. Beim Geben dieses Zeichens findet die Veranstaltung, wie gesagt, im Staatstheater statt. Dazu sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Parkarten doppelseitig besetzt sind und auf der einen Seite die Parknummer im Schloßgarten, auf der anderen die im Staatstheater angegeben.

Die Rasse für die Freilichtaufführung wird am Eingang des Schloßgartens bei der ehemaligen Hofkammer einmündet. Sie ist ab 15 Uhr geöffnet. Karten sind aber auch im Vorverkauf bei den bekannten Stellen erhältlich.

Der Schloßgarten wird für sonstige Besucher ab 14.30 Uhr bis nach Schluß der Vorstellung — das ist etwa 17.30 Uhr — geschlossen. Ferner ist der Garten bei den Vorden am 19. September ab 11.30 Uhr bis etwa 14 Uhr und am 20. September ab 9 Uhr bis etwa 12 Uhr für den allgemeinen Besuch nicht geöffnet.

(-) Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtgarten. Wir machen unsere berechneten Leser und Leserinnen auf das am kommenden Mittwoch, dem 20. d. M., von 16—18 1/2 Uhr, im Stadtgarten stattfindende Konzert der Badischen Volksgesellschaft unter Leitung von Herrn Staatlichen Musikdirektor Johannes Seiffg besonders aufmerksam. Es gellen an diesem Nachmittage die beabsichtigten Stadtgarteneintrittspreise.

### 10 Jahre Colosseum

Eine glanzvolle Premiere

Vor genau zehn Jahren übernahm Herr Direktor Eugen Kistner die Leitung des Karlsruher Colosseumtheaters, jener beliebten und bekannten Heimstätte der leichtgeschürzten Muse in der Waldstraße. Die Premiere am Samstag bot eine Fülle der ausgefeiltesten Spitzleistungen, wußte bis in alle Einzelheiten zu gefallen, zu begeistern. William Schuff, ein „alter Karlsruher“, wenn man den Begriff ein wenig weitet und nicht engherzig, kleinlich auslegt, sprach zu Eingang sinnige Worte der Glückwünsche zum zehnjährigen Jubiläum.

Abwechslend in Ansage, Stegreifdichtung und Vorträgen am Flügel, zog dieser alte Routinier des Varietés alle Register seines heiteren Könnens, ließ deutlich werden, daß man zwar an Jahren älter, im Herzen jedoch jung bleiben kann, wie einstens vor vierzig Jahren beim ersten Auftreten in der badischen Landeshauptstadt. Um „William“, dem das Publikum lebhafteste Ovationen darbrachte, agierte eine erlesene Künstlergar, so Geschwirer Melano mit unerhörten und selten gesehenen Glanzleistungen auf dem hohen Rad, 3 Orfatis, die prächtigen Boys im solennen Tempo, eine unübertreffliche Meisterleistung moderner Akrobatik, Keineke, der Mann, dem das „Kopffechen“ so unübbliche Freude macht, daß er gar nicht davon lassen kann, und endlich Two Rosey und Ruth, ein fabelhaftes Equilibrist-Trio, das die erstaunlichsten Akrobatischen Leistungen demonstriert. Als Clou des Abends erweist sich indessen das Ramonda-Ballett, eine virtuos arbeitende, mit den originalen Einfällen operierende deutsche Tanzgruppe, alle Mitglieder sind gebürtige Heffen, die von Ballettmeister Upada choreographisch bestens betreut wird.

### Vereinsanzeiger

Kath. Jungmannschaft Ruppurr. Mittwoch abend, pünktlich halb 9 Uhr, treffen sich sämtliche der NSD sowie Jungmännerverein und Gesellenverein angehörenden Mitglieder zur Eröffnung der Herbstferien und werden restlos erwartet. Es wird jeweils ein Vertreter über seinen angelegten Arbeitsplan sprechen. Die Zusammenkunft ist im Lokal „Grüner Baum“.

Jungstär Karlsruhe-Stid. veranstaltet Mittwoch, 20. Sept., abends 8 Uhr, im Canisshaus, Marienstr. 60, einen großen Elternabend mit Bildbericht über das Schilbergzellige, verbunden mit Sprechören, Musik und Vorträgen. Dazu kommt ein von der Jungstär Vorständen dargebotenes Theaterstück: Die Zaubergeige von Bocci. Unsere Eltern und Freunde sind herzlich willkommen.

### Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 16. Sept.: Dronis Weichinger, Berno-Sektetär a. D., Chemann, 60 Jahre. 18. Sept., 11.30 Uhr. — 16. Sept.: Veronika Fischer geb. Braun, Witwe von Karl Fischer, Silberarbeiter, 67 Jahre. 18. Sept., 15 Uhr, Walach. — 17. Sept.: Johanna Stecher geb. Wagh, Ehefrau von Georg Stecher, Reichsbahninspektor, 49 Jahre. 19. Sept., 14 Uhr, Feuerbestattung. — Frieda Schewerer geb. Weßermann, Ehefrau von Josef Schewerer, Schulmacher, 88 Jahre, Durlach. — 18. Sept.: Karolina Hofer geb. Enteringer, Ehefrau von Bruno Hofer, Kaufmann, 48 Jahre. 20. Sept., 14.30 Uhr. — Emil Dreher, Kaufmann, ledig, 81 Jahre. 20. Sept., 15 Uhr. — Franziska Koch geb. Keitel, Ehefrau von Emil Koch, Former, 69 Jahre. Mühlburg

### Tages-Anzeiger für Dienstag, den 19. September

Bad. Staatstheater: 20—22.15 Uhr: Es brennt an der Grenze! 20.15 Uhr: Varieté. Gloria-Balsh: Drei von der Kavallerie. Palast-Lichtspiele: Marion, das gehört sich nicht! Lebens-Lichtspiele: Der Judas von Tirol. Bad. Kunstverein, Waldstr. 3: Ausstellung „Deutsche Kunst“, 10—18 und 15—17 Uhr. Photograph-Gesellschaft, Karlsruhe. Jubiläumsausstellung im Lichthof der Landesfunkhülle. 11—19 Uhr.

### C. M. S. Karlsruhe, 20. Sept. fer. IV. occ. conf. Congreg. 8 1/4.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Berliner-Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 78 a. In Urlaub: Geistl. Rat Dr. Meyer und Dr. Willy Müller-Reif.

# Die neuen Herbst-Anzüge und Übergangs-Mäntel sind eingetroffen!

## Breitbarth

Ich erwarte Sie! Karlsruhe i. B., Ecke Kaiserstr. und Herrenstr.

# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Reichsbank

### Erhöhte Inanspruchnahme

Der Ausweis der Reichsbank für die zweite Septemberwoche zeigt nur eine Abnahme der Kapitalanlage um 66.1 Mill. Damit ist die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Ultimo nur insgesamt in etwa halbem Ausmaß im September wieder zurückgefallen. Es macht sich also sowohl die saisonmäßige wie auch konjunkturelle Wirtschaftsbelebung bemerkbar. Im einzelnen nahmen die Wechselbestände um 62,9 auf 8054,8, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 10,2 auf 88 und an Lombardforderungen um 1,8 auf 86,9 Mill. ab. Der Notenumlauf ermäßigte sich um 36,7 auf 8383,7 Mill. RM. An Scheidemünzen flossen 21,3 Mill. in die Kassen der Reichsbank zurück. Der Goldbestand nahm um 12,6 Mill. auf 838 Mill. RM. zu. Das Gesetz über den Verrat der Volkswirtschaft wirkt immer noch, da ein Teil des Goldes aus dem Inland kam. Auf der anderen Seite nahmen die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 12,2 auf 58,9 Mill. ab. Allein der Zinsendienst für die Younganleihe erfordert 5 Mill. Insgesamt ist somit nur eine geringfügige Stärkung der Deckungsbestände um 0,4 Mill. eingetreten. Die Reichsbank hat von ihrem Golddepot im Ausland rund 20 Mill. in ihre eigene Kasse überführt. Das Deckungsverhältnis hat sich nur geringfügig von 11,6 auf 11,7 v. H. erhöht. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf ist mit 5984 Mill. um nahezu 100 Mill. höher als zur gleichen Zeit des Vormonats. Die Spanne zwischen dem Umlauf im Vorjahr, die einen längeren Zeitraum hindurch etwa eine halbe Milliarde betrug, wird jetzt immer geringer. Sie beträgt nur noch 290 Mill. Auch hier kommt also die stärkere Inanspruchnahme der Reichsbank durch die Wirtschaft zum Ausdruck.

## Kraftstoffversorgung aus eigener Kraft

### Vor einer reichsgesetzlichen Neuordnung

In der Deutschen Gesellschaft für Erdölforschung, die vom 17. bis 19. September ihre Herbsttagung in Berlin abhält, sprach am Sonntag vormittag Staatssekretär Feder über wirtschaftspolitische Grundlagen. Der Staatssekretär erklärte u. a.: Der Nationalsozialismus habe sich niemals für eine sture Autarkie eingesetzt, rohstoffarme, aber industriereiche Länder müßten immer ihren Rohstoffbedarf bei rohstoffreichen, aber industriearmen Ländern decken und umgekehrt. Ein schwieriges Gebiet sei die Verbreitung der deutschen Rohstoffgrundlagen. Es sei von entscheidender Bedeutung, ob die fast vollkommene Abhängigkeit Deutschlands vom Ausland in bezug auf Kraftstoffversorgung gemindert werden könne. Man sei sich klar darüber, daß völlige Unabhängigkeit in absehbarer Zeit nicht erreicht werden könne, weil der Kraftstoffbedarf in außerordentlichem Maße ansteigen werde. Die Steigerung werde so groß sein, daß Deutschland gezwungen sei, auf lange Jahre hinaus mindestens das heutige Kontingent einzuführen, und man werde zunächst zufrieden sein, wenn die deutsche Erzeugung so anwuchs, daß die Einfuhr nicht erhöht zu werden brauche. Die damit verbundene unendlich wichtige Aufgabe könne man nicht den einzelnen auf Kraftstoffversorgung abgestellten Industrien überlassen. Die Regierung müsse sich die Führung vorbehalten. Steinkohle, Braunkohle und Erdölverarbeitung würden in gleicher Weise berücksichtigt werden. Auch die Importeure sollten keinen Grund zu Klagen haben. Die Erdölwirtschaft solle von der Regierung beobachtet und geführt werden nach Gesichtspunkten, bei denen der nationalsozialistische Gesichtspunkt der ausschlaggebende Faktor sei.

Ein weiterer für das Eingreifen der Regierung maßgebender Gesichtspunkt sei die Devisenlage der Reichsbank. 1928 seien für Kraftstoff 488 Mill. RM. ins Ausland gegangen, vergangenes Jahr noch etwa 200 Mill. Wenn Deutschland sich hin der Zahl der Kraftfahrzeuge einigermaßen den Verhältnissen in Frankreich und England annäherte, so würde der Devisenbedarf für diesen Zweck auf 800 Mill. RM. jährlich steigen, eine Leistung, die Deutschland einfach nicht aufbringen könne. Es müsse daher Sorge der Regierung sein, alle Möglichkeiten zur Erschließung von Kraftstoffen aus deutschen Rohstoffen auszunutzen. Der schöpferischen Initiative der privaten Wirtschaft solle aber nicht der geringste Zwang auferlegt werden. Die geophysikalische Erschließung unserer erdölhaltigen Landesteile werde von der Regierung gefördert. Ein Reichsgesetz werde möglichst bald dafür sorgen, daß die Arbeit nach einheitlichen Gesichtspunkten vor sich gehe. Wenn das Reich sich entschließen sollte, eine Preis- und Absatzgarantie zu übernehmen, so werde damit kein Freibrief für die Industrie ausgestellt, denn auch das Interesse des Verbrauchers werde nicht außer acht gelassen werden. Es werde notwendig sein, eine Plattform zu schaffen, von der aus die Frage in enger Fühlungnahme mit der Privatwirtschaft gelöst werde. Vielleicht werde zu diesem Zweck eine Studiengesellschaft geschaffen, die ganz unter staatlicher Führung stehen und der die Mittel von Staats wegen zur Verfügung gestellt werden können.

Steigende Agrarpreise. Die vom Statistischen Reichsamt für den 18. September berechnete Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 94,8; sie ist gegenüber der Vorwoche (94,2) um 0,6 Prozent gestiegen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 89,6 (+ 1,8 Prozent) industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,8 (- 0,1 Prozent), industrielle Fertigwaren 118,5 (unverändert).

## Das Maschinengeschäft

### Inlandsgeschäft etwas besser, Auslandsgeschäft unbefriedigend

Der allgemein vorhandene Bedarf an Maschinen führte, wie uns der Verein der Deutschen Maschinenindustrie schreibt, im August zu einer weiteren Erhöhung der Inlandskundschaft. Auch der Eingang von Aufträgen zeigte wieder eine leichte Zunahme, obwohl das Maschinengeschäft im August aus jahreszeitlichen Gründen sonst eher zu einer Abschwächung neigt. Allerdings hat die im Juli festgestellte Belebung im ganzen nicht im gleichen Ausmaß angehalten. Der Eingang von Auslandsaufträgen hielt sich knapp auf der Julihöhe.

Der Beschäftigungsgrad stieg im August weiter auf etwas über 86 Proz. der Normalbeschäftigung an. Die vorhandene Belegschaft konnte durch Neueinstellungen von etwa 5000 Arbeitern und Angestellten vermehrt werden. Entsprechend dem im Maschinenbau vorherrschenden Mittel- und Kleinbetriebe erfolgte die Aufsaugung der Arbeitslosen in der Regel nicht in größeren Gruppen, sondern durch Einstellung geringerer Zahlen von Arbeitern oder Angestellten an vielen Stellen. Das Gesetz über die Steuerfreiheit von Ersatzbeschaffungen habe sich an einigen Stellen schon erfolgreich, an anderen noch wenig ausgeübt. Entgegen der Erwartung sei der Bestand an Altmaschinen auf dem Markt, ferner der Umstand, daß manche aussichtsreichen Verhandlungen über Neubeschaffungen nicht zum Abschluß führen, da die betreffenden Maschinen-gattungen oder irgendwie ähnliche im Zusammenhang mit den gegen die Maschinenarbeit gerichteten Bestrebungen genannt worden seien. Die

davon ausgehende Beunruhigung wirke ungünstig auf weiten Gebieten. Vom Standpunkt der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sei demgegenüber auf die Tatsache hinzuweisen, daß von der industriellen Arbeitslosigkeit in Deutschland Anfang 1933 nur rd. 17 Proz. auf Industrien der unentbehrlichen Verbrauchsgüter und rd. 21 Proz. auf Industrien der entbehrlichen Verbrauchsgüter, dagegen rd. 62 Proz. auf Investitionsgüter-Industrien entfielen. Unter letzteren zeigte die Bauwirtschaft und der Maschinenbau die stärkste Schrumpfung der Belegschaften. In der Bauwirtschaft haben sich seitdem wesentliche Besserungen angebahnt. Auf dem Gebiete des Maschinenbaues beträgt dagegen die Verminderung der Belegschaften gegenüber 1928/29 immer noch rund 400 000 Mann, größtenteils hoch ausgebildete und entsprechend bezahlte Facharbeiter und technische Angestellte.

Bei den August-Neueinstellungen ergaben sich die höchsten Zahlen für die Arbeiter und die technischen Angestellten im Kraftmaschinenbau (insbesondere Verbrennungsmotoren). An zweiter Stelle stand die Gruppe der Textilmaschinenfirmen. Bei der Landmaschinenindustrie fanden neben einer größeren Zahl von Arbeitern mehr kaufmännische, dagegen weniger technische Angestellte wieder Verwendung. In der Werkzeugmaschinenindustrie war insbesondere die Einstellung von Arbeitern und technischen Angestellten von Bedeutung. Im Kran- und Fördermittelbau wurde wegen der zu leistenden Konstruktionsarbeiten eine Anzahl technischer Angestellter neu eingestellt.

## Kein Verbot von Mehrschichtenarbeit

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Aus Kreisen der Textilindustrie sind in den letzten Monaten wiederholt Anträge gestellt worden, das Arbeiten in mehreren Schichten zu verbieten. Diese Anträge sind nach Abschluß der Erörterungen Gegenstand einer Besprechung im Reichswirtschaftsministerium mit Vertretern der beteiligten Reichsministerien und Länderregierungen gewesen. Hierbei wurde festgestellt, daß die Nachteile, die infolge des Verbots der Mehrschichten zu befürchten seien, die erwarteten Vorteile wohl immer weit überwiegen werden. Die mit der Abschaffung der Mehrschichten verbundene Freisetzung von Arbeitern würde zu einer heute besonders unerwünschten Beunruhigung des Arbeitsmarktes führen.

Eine Gewähr für eine alsbaldige Eingliederung dieser freigesetzten Arbeiter in andere Betriebe erscheint um so weniger gegeben, als in gewissem Umfange die Abschaffung der Mehrschichten durch Verlängerung der Arbeitszeit ausgeglichen werden könnte. Im günstigsten Falle wird lediglich eine Umlagerung, keine Mehrbeschäftigung von Arbeitern erzielt werden. Das Verbot der Mehrschichten läßt weiter, zum mindesten für eine Übergangszeit, eine erhebliche Beeinträchtigung des Produktionsvolumens befürchten, die eine im Interesse des Exports und der Preisgestaltung im Inlande unbedingt zu vermeidende Verteuerung der Produktionskosten mit sich bringen und den Bestrebungen der Reichsregierung auf Niedrighaltung der Preise entgegenwirken würde. Aus diesen Gründen hat sich der Reichswirtschaftsminister entschlossen, die zur Zeit bestehenden Mehrschichten weder generell, noch für bestimmte Industriezweige zu verbieten. Demnach sind auch Eingriffe von Länderregierungen oder örtlichen Stellen zur Abschaffung der Mehrschichten unzulässig.

## Zinssenkung für die Gemeinden

Der Verwaltungsrat der Badischen Kommunalen Landesbank hat auf Antrag des Vorstehers des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes wiederum eine Zinssenkung beschlossen. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 wird der Zinssatz für kurzfristige Gemeindegeldkredite angesichts der außerordentlich ungünstigen Finanzlage so vieler Gemeinden von 5 1/2 auf 5 v. H. herabgesetzt, nachdem die Bank bereits am 1. August 1933 eine Senkung von 6 auf 5 1/2 v. H. durchgeführt hat. Die Badische Kommunale Landesbank — Girozentrale — Mannheim berechnet durch diese Zinsgebung mit den niedrigsten Zinsen unter den deutschen Girozentralen.

Sanierung der Herrenmühle vorm. C. Genz AG. Heidelberg. Die zum 10. Oktober einberufene Generalversammlung soll über die Herabsetzung des Stammkapitals in erleichteter Form von 720 000 RM. auf 180 000 RM. durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis 4:1 zum Zwecke der Verlustbeseitigung, zum Ausgleich von Wertminderungen sowie zur Bildung von Reserven Beschluß fassen. Gleichzeitig wird vorgeschlagen, die 800 000 RM. Vorzugsaktien in Stammaktien im gleichen Nennbetrag unter Verzicht auf die bestehenden Vorzugsrechte umzuwandeln. Sodann soll das Grundkapital um 270 000 RM. Inhaberstammaktien mit Dividendenberechtigung ab 1. April 1933 unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre wieder erhöht werden. Die Begebung der neuen Aktien erfolgt zum Nennwert, und zwar gegen Aufrechnung mit Forderungen an die Gesellschaft und gegen Bareinlagen. Der zur Vorlage kommende Abschluß zum 31. März 1933 ist bereits unter Berücksichtigung der Kapitalmaßnahmen aufgestellt.

## Holzanfälle aus süddeutschen Staatsforsten

Im Monat August waren die Umsätze in den süddeutschen Staatswaldungen nur gering. Auch die Preise waren sowohl für Hölzer als auch für Holzwerkstoffe nicht besonders günstig. Es wurden verkauft und dafür u. a. erlost: Papierholz in Baden rund 1950 Ster, hiervon zirka zwei Drittel um 46 Prozent und etwa ein Drittel etwa um 48 Proz., in der nördl. Oberpfalz 100 Ster zu 45 Proz., in der südl. Oberpfalz 120 Ster zu 58 Prozent; in Oberfranken 650 Ster zu durchschnittlich 69 Proz. der L.G.P. von 17,14 und 11 RM., je Ster ohne Rinde bzw. von 15, 12 und 9 RM., je Ster mit Rinde ab Wald. — Grubenholz: In Oberfranken ein kleiner Posten Nadellangholz zu 8,50 RM., in der Rheinpfalz 190 Festmeter, dgl. über 16 Zentimeter Mitteldurchmesser durchschnittlich um 10,42 RM. und 40 Festmeter dgl. um 9,75 Reichsmark. — Schwellenholz: In Unterfranken insgesamt 820 Festmeter Kiefer erster Klasse um 10,80 RM. und zweiter Klasse um 9,80 RM., in der Rheinpfalz 570 Festmeter Kiefer um 11,25 RM., alles je Festmeter bzw. Ster, ab Wald.

Akkordlohnregelung für die Uhrmacher in der Hausindustrie im Schwarzwald. Der Fachauschuß der badischen Uhrenindustrie und deren verwandte Betriebe hat am 15. 9. 1933 den Beschluß gefaßt, den Akkordlohnvertrag vom 31. August 1933 für allgemein verbindlich zu genehmigen. Damit hat dieser Vertrag für sämtliche in Hausarbeit beschäftigten Uhrmacher im ganzen badischen Schwarzwald Geltung erlangt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Arbeitgeber auf Grund des Gesetzes über Lohnschutz in der Heimarbeit verpflichtet ist, die den Heimarbeitern auszugebende Arbeitsmenge so zu begrenzen, daß ein leistungsfähiger und voll etagerter Heimarbeiter nicht länger als 8 Stunden pro Arbeitstag beschäftigt wird. Auskünfte über den Vertrag erteilt der Treuhänder der Arbeit, Karlsruhe, Herrenstraße 45 a.

## Börse

Berlin, 18. Sept. Die neue Woche eröffnete in ziemlich geschäftsloser und daher meist in etwas schwächerer Stimmung. Vorliegende Anregungen blieben eindrucklos, da die Kundschaft nur geringes Kaufinteresse und wenn überhaupt, nur für festverzinsliche Werte zeigte. Infolge dieser Ordrelosigkeit griff auch in Börsenkreisen die Geschäftsunlust weiter um sich, wobei die aufsteigende Vermittlung durch die Aufforderung des Börsenvorstandes an die Makler, ihre Börsenkarten bis zum 20. d. M. zwecks Neuzulassung einzureichen, noch vergrößert wurde. Die Kursrückgänge hielten sich aber in engeren Grenzen und gingen selten über 1/2 Proz. hinaus.

Am Montanmarkt hatten Rheinstahl mit -2 1/2 Proz. den stärksten Verlust, während Gelsenkirchen mit -1 1/2 Proz. auch noch über den 1/2 Proz. Rahmen hinausging. Von Braunkohlenwerten büßten Ilse Genußscheine 1 1/2 Proz. und Rhein. Braunkohlen 2 Proz. ein. Am Chemiemarkt lagen Farben genau 1/2 Proz. schwächer. Goldschmidt waren im gleichen Ausmaße gebessert. Von Elektrowerten hatten El. Lieferungen mit -3 1/2 den stärksten Verlust. Am Markt der Bauwerte kamen Julius Berger im Verlaufe 5 Proz. unter Samstag zur Notiz. Sonst waren noch Zellstoff Waldhof, Berlin-Karlsruher Industriewerke und Gebr. Junghans bis zu 2 Proz. rückgängig, während Westereisen 1 1/2 Proz., Hansa Dampf 1 1/2 und Feldmühle 1 1/2 Proz. gewinnen konnten.

Im Verlaufe bröckelten die Kurse dann bei kleinsten Umsätzen meist weiter etwas ab, wobei

## Vor Neuordnung der Schlachtsteuer?

Wie VDZ meldet, hat der Deutsche Fleischerverband den zuständigen Länderministerien Vorschläge unterbreitet, die auf eine Milderung der sich aus der Schlachtsteuer ergebenden Härten hinauslaufen. Es wird die Einführung von Einheitssteuersätzen für die Schlachtsteuer erstrebt und eine Reihe weiterer Änderungen. Die „Fleischervereinszeitung“ teilt mit, daß am 12. oder 13. Oktober eine Konferenz der Schlachtsteuergemeinschaft der Länder stattfinden werde, um die vom Deutschen Fleischerverband angeregten Maßnahmen zu prüfen. Es bestehe also die Möglichkeit, daß vielleicht schon am 1. November eine Ermäßigung der Schlachtsteuer und Beseitigung der größten Härten erfolge.

die anhaltende Dollar- und Pfundschwäche zu verstimmen schienen. Vom Reichsbankausweis für die zweite Septemberwoche konnte keine Anregung ausgehen. Beachtung fand die gemeldete Einberufung des Generalrates der Wirtschaft zum kommenden Mittwoch.

Der Markt der festverzinslichen Werte hatte ebenfalls uneinheitliche Tendenz. Von deutschen Anleihen konnte die Altbesitzanleihe 10 Pfg. gewinnen, während der Neubesitz 5 Pfg. verlor. Reichsschuldensforderungen lagen etwa auf Samstagbasis behauptet. Von Industrieobligationen notierten 6proz. Krupp 1/2 Proz. höher, während Sahlbonds um 3/4 Proz. nachgaben. Von Auslandsrenten neigten Rumänen etwas zur Schwäche.

Der Berliner Geldmarkt zeigt eine weiter steife Veranlagung. Die Tagesgeldsätze bleiben unverändert 4 1/2 bzw. 4 1/2 Proz. Das in Privatlendkonten herauskommende Material findet, zumeist von der offiziellen Stelle, voll Aufnahme. Nach Reichswechseln und -schatzanweisungen — von letzteren ist bekanntlich eine neue Tranche im Verkehr — besteht keine Nachfrage.

## Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 18. Sept. Elektrolytkupfer 52,50, Raffinadekupfer 49,50—50, Standardkupfer 44—45, Standardblei per Sept. 15,75—16,50, Original-Hüttenrohblei ab nordd. Stationen 22,50—23, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 154, Bank-, Straits-, Australzinn 295, Reinnickel 890, Antimon-Regulus 89—41, Silber 36—39.

Berliner Produktenbörse vom 18. Sept. Weizen märk. frei Berlin 188, ab Station 177—179, Sept. 193, Okt. 194, Dez. 200, Roggen märk. frei Berlin 158, ab Station 142—144, Sept. 150,75, Okt. 150, Dez. 165,50, Braugerste, feinste neue frei Berlin 189—194, ab märk. Station 180 bis 185, do. gute frei Berlin 183—188, ab märk. Station 174—179, Sommergerste mittlerer Art und Güte 157—165, ab märk. Station 148—156, Wintergerste zweizeilig ab Berlin 158—166, ab märk. Station 149—157, do. vierzeilig frei Berlin 150—156, ab märk. Station 141—146, Hafer märk. frei Berlin 139—140, ab Station 130 bis 137, September 139, Oktober 142,50, Anzungsmehl 80,50—91,50, Vorzugsmehl 29,50—30,50, Bäckermehl 24,50—25,50, mit Ausland 1—2,50 Mk. Aufgeld, Roggenmehl 20,40—21,50, Weizenkleie 9,95—10,15, Roggenkleie 9,10—9,30, Viktoriaerbsen 80—40, kleine Speiseerbsen 29—31, Futtererbsen 17—20, Leinkuchen 16,80—16,40, Erdnußkuchen 15,50—15,70, Erdnußkucheneinmehl 15,80, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 18,90—14, ab Stettin 14,20—14,30, alles inkl. Monopolabgabe, Trockenschrot 9,10 bis 9,20, Kartoffelflocken 12,80—13, Speisekartoffeln, weiße, rote, Odenwälder blaue 0,90—1,10, Erstlinge 1,80—1,50, andere gelbfleischige außer Nieren 1—1,20, Fabrikkartoffeln 8 1/2 Pfg. je Stärkeprozent frei Stärkefabrik.

Mannheimer Produktenbörse vom 18. Sept. Weizen inl. 19,25—19,50, Roggen inl. südd. 15,75—16, Hafer inl. 13,75, Sommergerste inl. 15—20 (Ausstichware über Notiz), Futtergerste 15,50, Mais 17,75, Sojaschrot 14,50—14,75, Bietreiber 15, Trockenschrot 8—8,25, Erdnußkuchen 15,75—16, Wisenheu 4,40—4,60, Rotkleeheu 4,40—4,50, Luzernkleeheu 5,80—6,20, Luzernkleeheu 5,80—6,20, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 1,60—2, geb. Stroh, Roggen-Weizen 1,40—1,50, Weizenmehl, Spezial 0, mit Austauschweizen 26,50, mit Inlandweizen 27, Roggenmehl 21,50—22,50, pfälz.-südd. neue Ernte 21,75—22, Weizenkleie 8,25, Rapskuchen 12, Palmkuchen 13,75—14, Leinkuchen 16,25—16,50, Kokoskuchen 15,50—15,75, Sesamkuchen 15—15,25, Futtermittel fest. Die Verkäufer von Brotgetreide sind mit ihren Angeboten äußerst zurückhaltend. Stimmung: fest. Die übrigen Getreidearten liegen unverändert. Mehl keine Preisveränderung, Futtermittel erhöhte Forderungen.

## Berliner Devisennotierungen

Geldkurse		festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.	
	16. 9.	18. 9.	16. 9. 18. 9.
Buenos-Aires	0.933	0.943	5.974 5.814
Kanada	2.724	2.687	22.04 22.04
Japan	0.778	0.769	5.295 5.295
Kairo	13.53	13.51	41.81 41.48
Konstantinopel	1.983	1.978	60.54 59.84
Lissabon	1.325	1.312	12.74 12.67
London	13.25	13.12	68.03 68.03
New York	2.927	2.757	18.41 18.40
Rio de Janeiro	1.399	1.398	12.41 12.405
Reykjavik	0.239	0.239	60.94 60.99
Riga	1.399	1.398	75.18 74.33
Schweden	169.12	169.08	81.00 81.00
Sofia	2.393	2.393	18.41 18.40
Spanien	58.47	58.42	35.04 35.03
Stockholm	2.488	2.488	89.93 87.71
Tallinn	—	—	71.58 71.58
Wien	51.42	51.40	47.55 47.55

